Wendepunkt

Jahr: 299 Jahre nach der Gründung des Imperiums
Planet: Caldia

„Was ist, Aves, gehst du mit oder passt du?“, fragte eine raue dreckige Stimme über einen kleinen improvisierten Tisch der vom schummrigen Licht einer hängenden Deckenlampe beleuchtet wurde. Aves schaute auf sein Blatt: eine wertlose Drei und ein Bube. Auf dem Tisch lagen vier aufgedeckte Karten, unter anderem ein weiterer Bube. Damit hatte er ein Paar und das war kein schwaches Blatt. Doch Larry hatte den Einsatz erhöht, so hoch, dass er entweder den Sieg durch einen Bluff kaufen wollte oder selbst so stark war, dass er nichts zu befürchten hatte. Doch was war es? Aves senkte seine Karten, um über den Tisch zu Larry zu schauen. Er musterte den grimmigen Mann, der manchmal „Eiserner Larry“ genannt wurde. Larry trug diesen Beinamen aufgrund seiner Disziplin auf dem Schlachtfeld. Egal wie hitzig das Gefecht wurde, Larry führte eisern seine Befehle aus. Doch auch beim Pokern war Larry eisern, sein Gesicht regte sich kein Stück. Obwohl Aves darin ausgebildet war konnte er dem vom Krieg gezeichneten Mann nichts aberkennen und so blieb die Entscheidung bei ihm selbst. War sein Blatt gut genug? Er schaute auf den Tisch, auf dem vier Karten bereits offen lagen – die fünfte fehlte noch. Sieben, Acht, Bube und eine Drei lagen auf dem Tisch. Somit war sein Paar schon ziemlich stark. Wenn Larry auch einen Buben hatte, so würde die zweite Karte entscheiden und diese war nur eine Drei. Unbewusst strich sich Aves über seinen Dreitagebart, während er grübelte. Sollte er mitgehen oder nicht? Prüfend schaute er auf seine Chips. Ein Viertel seiner Chips war bereits gesetzt und wäre verloren, wenn Aves nun passen würde. Doch manchmal musste man etwas riskieren. Kalt blickte er Larry an und schob alle seine Chips in die Mitte. „Ich setze alles“, knurrte er dabei. Der eiserne Larry schaute nach hinten, es war der letzten Moment indem Er noch passen konnte. Er drehte sich wieder zum Tisch, nickte einmal und raunte schroff: „Gut, ich geh mit.“ Seine Chips bewegte er nicht, zunächst wurde das Blatt gezeigt. Die beiden waren die Letzten in dieser Runde.

„Dann zeigt, was ihr habt“, sagte ein weiterer Mann am Tisch. Er war der Geber und war die Runde bereits rausgegangen. Aves deckte auf und sagte mit einem freudigen Ton: „Drei und Bube.“ Larry folgte direkt und deckte seine Karten auf. „Neun und Zehn“, sagte er ohne jegliche Emotion in seiner Stimme. „Straße“, sagte der Geber. Dabei hob Larry einen Krug an und schlürfte das sich darin zähe Getränk. Die Freude die Aves gerade noch trug verblasste und er sackte niedergeschlagen etwas zusammen. Der Geber legte noch eine Karte, doch diese konnte nichts mehr ändern. Auch ein Buben-Drilling würde die Situation nicht mehr ändern. Er schnaufte und nickte Larry zu. „Nun, das Schicksal ist zu akzeptieren. Meine Herren, es war eine freudige Partie.“ Larry zog die Chips über den Tisch zu sich und blickte Aves mürrisch nach, wie dieser aufstand und den Tisch verließ.
Während er das tat, wurden die liegenden Karten eingezogen und neu gemischt. Er hatte genug. Sein Monatslohn war so gut wie weg, aber das spielte hier kaum eine Rolle. Mit dem Geld oder eher der Pseudowährung, dem caldarischen Credit, konnte man so gut wie nichts mehr kaufen. Auch hier in der kleinen improvisierten Bar gab es nichts wirklich zu erwerben. Dieses Geld war nicht mehr wert als die künstlichen Chips. Er schlenderte zum Ausgang, der

aus nicht mehr bestand als ein paar Vorhängen und nahm sich einen Augenblick, um noch einmal kurz die Atmosphäre des Raumes zu genießen.

Ruhige Klänge, bestehend aus Trompete und Saxofon spielten aus Lautsprechern, die hinter einem Tresen standen. Diese bestand aus zusammengewürfelten Mobiliar, ebenso wie die Schränke dahinter. Das schwache matte Licht, mit dem der Raum ausgeleuchtet wurde, war Absicht. Es verleitete dazu, abzuschalten und sich fallen zu lassen. Kurz dachte er nach, sich an einen der anderen Tische zu setzen, weitere Personen saßen, einige kannte er. Diese Tische waren wie der Tresen: Sie wirkten zusammengewürfelt und unpassend in Farbe und Gestaltung aber darum ging es nicht. Sie hatten sich hier eine kleine Oase des Friedens errichtet und so nannten sie den Raum auch: Oase. Wer von woanders kam, konnte es vielleicht nicht verstehen. Diese Bar bot nichts außer Musik, Stühle und Moltha, einem zähen, aber nahrhaften Getränk. Früher hätte er eine solche Spelunke auch gemieden, doch nun war sie für ihn und andere einer der einzigen Plätze hier, an dem sie einen Moment Frieden erhielten. Wer hereinkam, blendete Rangabzeichen und Uniform irgendwie aus und konnte für die Zeit des Aufenthalts den Moment genießen. Es wirkte normal, eben eine Oase in einer Zeit voller Gewalt und Verlust.

Einige saßen allein, andere zusammen oder in einer kleinen Gruppe. Die Regel war, dass niemand lauter sein durfte als die Musik. So blieb dieser Ort ruhig. Es gab natürlich Ausnahmen aber die meiste Zeit war es ruhig. Sollte er sich noch irgendwo dazusetzen und sich ein wenig unterhalten? Einige Gestalten hier kannte er flüchtig oder noch gar nicht. Währe es interessant diese kennenzulernen? Früher war Aves sehr gesprächig und ging gerne offen auf Fremde zu, doch der Krieg prägte ihn. Ehe er diesen Gedanken weiter folgen konnte, knurrte sein Magen laut und er bemerkte den Hunger, den er hatte. Direkt passierte er den Vorhang und verließ die Oase. Moltha war das Einzige, war es in der Oase gab, was seinen Magen beschäftigen würde aber nicht seinen Verstand. Es war schleimig, zäh, schmeckte säuerlich und manchmal schwammen darin geleeartige Stücke, die erst beim schlucken bemerkt wurden. Einige hatten damit kein Problem, doch Aves gehörte zu jenen, denen davon schlecht wurde. Auch wenn es ihn anwiderte, war Moltha ein Segen. Dieser Schleim wurde tief unten in den Höhlen produziert. Er wurde aus Pilzen gewonnen, die dort wuchsen und bot alles, was der Mensch brauchte, um zu leben. Eine wahrhafte Wundernahrung für den Krieg. Zum Glück gab es noch andere Nahrungsquellen.

Zielstrebig ging Aves durch den gewundenen, engen Höhlengang. Dieser war in seiner Breite und Höhe unregelmäßig groß. Hin und wieder gab es größere Kammer, in denen Räumlichkeiten eingerichtet worden waren. Vor allem dienten diese als Materiallager, manchmal aber auch als Quartier, wo Stockbetten in Reihe standen. An Stellen in der die Höhle früher einmal zu eng war, wurde diese einfach künstlich vergrößert. Das hatte zur Folge das hin und wieder Stützbalken aufgestellt worden waren. Ebenso gab es Tunnel zu anderen Höhlensystemen. Aves lebte hier nun wie andere seit Jahren und kannte das Netzwerk an Höhlengängen auswendig. Zielstrebig suchte er einen künstlichen Höhlenraum auf, der tief unten errichtet wurde. Der modrige, feuchtwarme Geruch, der sonst überall vorherrschte wurde hier abgelöst von dem Duft frisch gebackenen Brots und gebratenen Fleisches. Moltha mochte alles bieten, was der Mensch brauchte, doch es demoralisierte auch auf längere Zeit. Daher wurde hier unten eine große Küche eingerichtet, in der Köche aus dem, was sie so bekamen, Feldrationen erstellten und für das Stützpunktpersonal kochten. Aves stand vor der Proviantkammer, einer großen Höhle, wo in Dutzenden Regalen Vorräte

in Kisten gelagert wurden. Es waren Feldrationen, haltbare Nahrung, die für die Einsatzgruppen bestimmt waren, zu denen auch Aves gehörte. Zog eine Gruppe los, so erhielt sie frisches Proviant.
Dieser Raum besaß eine Metalltür, die Aves unter lautem Quietschen öffnete. „Klopf, klopf!“, rief er dabei laut durch den Raum, wohlwissend, dass um diese Uhrzeit niemand am Bürotisch sitzen würde, der sich am Eingang befand. Eine kleine Klingel über der Tür bimmelte als er diese öffnete. Hier gab es immer etwas zu tun und kurz vor der Mittagszeit war auch der Proviantmeister häufig nicht an seinem Bürotisch. Manchmal war er in der Küche oder tief hinten im Lager, um Listen zu füllen, die er nachmittags bearbeitete. Aves blieb erstarrt stehen, als er die Höhle sah. Nicht nur die Regale waren voll, auch die Gänge waren überfüllt mit Proviantkisten. Aus der letzten Ecke erklang ein: „Komme gleich!“
Staunend schaute sich Aves die vollen Regale an und während er sich noch wunderte, schlängelte sich ein Mann aus der hintersten Ecke des Raumes nach vorne. „Aves, du bist es“, sagte er beim Näherkommen. Dieser deutete gestellt auf ein Regal und sagte mit dezentem Lächeln: „Habt ihr vor, die ganze Galaxie zu versorgen?“ Der Mann hieß Gunter und drückte sich an den letzten Kisten vorbei, die ihm seinen Weg verengten. „Nein“, antwortete er dabei und klopfte sich etwas Staub von der olivgrünen Uniform. Er schnaufte kurz, trat vor Aves und sagte weiter: „Anweisung von oben. Wir horten seit Wochen immer mehr Zeug und seit ein paar Tagen erhalten wir sogar Lieferungen von anderen Stützpunkten. Es ist ein absolutes Chaos.“

Mit einem unguten Gefühl nickte Aves langsam. „Hat man euch gesagt, wofür das alles ist?“ Gunter schwenkte seinen Kopf langsam von links nach rechts, schaute zurück in das Lager und raunte: „Nein, aber das sind alles Feldrationen. Du weißt, was das bedeutet.“ Bereits seit Tagen ging ein Gerücht um, dass bald etwas Großes passieren würde. Den Wachen und Soldaten fiel es auf. Eine Menge neuer Gesichter tauchten auf. Aus Ausbildungslagern und von anderen Außenposten wurden Soldaten hier zusammengezogen. Niemand wusste Genaueres, die Zeichen das etwas geplant wurde waren nicht zu übersehen. Eine große Ansammlung an Soldaten, Material und Proviant war eine große Gefahr. Das Imperium könnte sie hier nun angreifen und auslöschen. Eine solche Niederlage wäre ihr Ende. das bedeutete, es würde bald losgehen was auch immer es war. Aves atmete tief durch, ließ die Gedanken fallen, die voller Sorge waren und sagte mit einem breiten Lächeln: „Das bedeutet, dass es niemandem auffällt wenn du mir eine Ration abgibst.“ Gunter seufzte darauf. „Aves… du weißt, ich gebe immer etwas, wenn ich kann. Nicht nur weil du ein Wächter bist, sondern auch weil ich nie vergessen werde, was du für mich getan hast.“ Er atmete durch. „Aber wir haben klare Befehle.“

Auf Bitten von Gunter hatte Aves damals gegen Anweisungen einen Vorstoß in ein abgelegenes Dorf gemacht. Dort verhalf er unter anderem Verwandten von Gunter zur Flucht. Als Wächter hatte Aves erweiterte Befugnisse und durfte so etwas durchaus machen. Dies minderte aber nicht die Gefahren, die folgten. Mit wenigen Soldaten und einem Tross an Zivilisten musste er über Wochen durch unwirkliches Gebiet. Einige starben auf der Reise, die Alternative wäre aber der sichere Tod gewesen. Sie hatten zuvor erfahren, dass die Bewohner des Dorfes vom Imperium zur Zwangsarbeit vorgesehen waren. Sie kamen noch rechtzeitig um die Leute zu retten. Dies hatte Gunter nie Gunter nie vergessen, auch wenn es nun Jahre her war.

Er wollte ihn nicht daran erinnern, um etwas zu erzwingen. Auch wenn der Hunger groß war,

wusste Aves um Gunters Pflichtbewusstsein. Sie waren auch nicht hier, weil es einfach Spaß machte sich in den Höhlen eines Gebirges zu verstecken. Laut seufzte Aves und senkte den Kopf. „Dann muss ich wohl mit dem Moltha vorliebnehmen.“ Gunter nickte langsam auf seine Äußerung hin. „Ich weiß, du hasst das Zeug, aber mir sind die Hände gebunden.“ Nach seiner Antwort schlenderte Aves langsam hinaus. Gerne wäre er noch etwas geblieben, aber der Hunger wuchs und der Gang hier hinunter war auch kein Spaziergang.

Vom Hunger angetrieben bewegte sich der Wächter durch die schwach beleuchteten Gänge schnell wieder in Richtung der Spelunke. Es gab Transportkörbe die auf Tunneln Magnetschienen, größere Gruppen oder Führungsoffiziere schnell durch den Stützpunkt transportieren konnten. Diese konnten aber nur auf Erlaubnis genutzt werden. Es blieb nur sich einen Weg durch die das Netzwerk der Tunnel zu suchen. Es war nicht perfekt, aber funktionabel. Nach dem Gespräch mit Gunter fiel ihm nun deutlich ins Auge, wie viel Personal hier war. Beim Gang zur Oase achtete er auf die Gesichter, es waren nicht nur neue, sondern auch sehr junge. In Gruppen hingen sie herum, machten Witze und warteten auf etwas. Die Betten in den Quartierhöhlen waren frisch bezogen. Aus Platzmangel lagen Rucksäcke voll mit Ausrüstung auf den Betten. Es war überdeutlich: Es war ein Aufmarsch. Aber wofür? Auf dem Weg zur Oase erklang aus den Lautsprechern des Stützpunktes die Durchsage, dass alles Personal der F-Klasse in Besprechungsraum Zwei-Fünf solle. Um seinen Hunger zu stillen, ging Aves kurz bei einer Verteilerstation vorbei und zapfte sich dort das Moltha. Das war die gesamte Zeit eine Option, nur war es in der Oase schlicht gemütlicher. Nun trank er den Glibber, während er sich durch die Gänge bewegte.

„Personal der F-Klasse“ war schlicht eine Codierung. Es bedeutete, dass Feldkommandeure und Wächter zur Besprechung gerufen wurden. Als Aves eintraf, war kaum noch ein Sitzplatz auf den gestuften Sitzreihen frei. Die Sitzreihen waren auf eine große Leinwand ausgerichtet, auf die ein Projektor ein das Bild eines Wappen warf. Es war das Wappen der Welt Caldia für dessen Volk sie kämpften. „Aves, hier!“, rief eine bekannte Stimme aus der Mitte. Es war Lambert. Mit breitem Lächeln drängelte sich Aves durch die Masse im Raum zu seinem alten Freund und setzte sich neben ihn mit den Worten: „Die ganze Klasse F?“ Mit mürrischem Blick nickte Lambert auf seine Frage hin. Er war wie Aves ein Wächter und ein Weggefährte seit dem Beginn ihrer Ausbildung vor fünfzehn Jahren. „Die wollen eine Offensive machen“, raunte Lambert seinem Sitznachbarn zu. Spöttisch verzog Aves darauf sein Gesicht und sagte klar: „Das glaubst du doch wohl nicht …“ Lamberts Blick behielt die Ernsthaftigkeit und Aves sagte verdutzt: „Nach der Schlacht um Igaro hieß es, dass wir einen Strategiewechsel machen: keine verlustreichen Schlachten mehr!“ Seine Stimme wurde dabei lauter, blieb aber ruhig. Lambert zuckte mit der zu ihm gewandten Schulter und sagte nüchtern: „Das ist jetzt vier Jahre her. Die Dinge haben sich geändert und das weißt du.“ Aves schaute kurz nach vorne, als neben das Pult drei Personen traten. Diese stellten sich noch nicht dahinter, sondern unterhielten sich leise. Als noch nichts passierte, blickte er Lambert in die Augen und raunte: „Wir sind älter und weniger geworden, das ist passiert.“ Lambert seufzte. „Nur wir Wächter. Die Armee hat sich die Jahre über vorbereitet und …“ Das Licht im Raum wurde stufenlos dunkler und Lamberts Worte, wie auch die anderer im Raum, verstummten.

General Dravis trat hinter das Rednerpult. Still blickte er mit anmutender Miene durch die Anwesenden. Aves erinnerte sich an sein kantiges Gesicht, das nun unter einem kurz gepflegten Bart verborgen war. Die Jahre hatten ihn gezeichnet. Tiefe Falten, angeblich durch zahlreiche schlaflose Nächte voller Planung und Diskussionen, prägten das Gesicht dieses

Mannes. Durch die Lautsprecher des Raumes erklang seine raue Stimme, während er begann zu erzählen: „Vor nun etwas mehr als einem Jahr begannen die Berichte, dass bei Scharmützeln die ersten imperialen Wehrpflichtigen gesichtet wurden. In den folgenden Monaten wurde weltweit beobachtet, wie weitere gut ausgebildete imperiale Einheiten durch minderwertigere Wehrpflichtige ersetzt wurden. Vor zehn Jahren begann die Invasion und bereits nach einem Jahr behauptete das Imperium, einen Sieg über uns errungen zu haben. Die Truppenrotation des Feindes zeigt, dass das imperiale Narrativ über den Sieg nun auch ihre Führungsspitze überzeugt hat.“ Er machte eine kurze Pause und schwenkte mit dem Blick durch den Raum. „Als wir vor vier Jahren entschieden, den Strategiewechsel zu vollführen, wussten wir, dass wir einen langen Atem haben müssten. Während wir uns darauf konzentrierten, unsere Kräfte im Verborgenen aufzubauen und nur kleine Aktionen zu durchführen, hat der Feind seine Lüge vom Sieg so lange wiederholt, bis er sie selbst geglaubt hat.“

Mit beiden Händen fasste er an den kleinen Tisch des Pultes und atmete kurz ein. „Der Feind ist schwach und wir haben unsere größtmögliche Stärke erreicht, die wir im Verborgenen erreichen können. Der Kriegsrat von Caldia hat daher nun entschieden, dass der Zeitpunkt gekommen ist in die Offensive zu gehen.“ Starr saß Aves da und ließ die Worte an sich vorbeiziehen. Getuschel wurde im Raum hörbar, einige tauschten sich direkt mit ihrem Nachbarn aus, andere saßen starr da. Lambert wechselte mit Aves einen Blick. Dieser schaute finster auf diese Nachricht hin. Er hatte es zwar erwartet, doch dies nun zu hören stimmte diesen Wächter nicht froh. Aves konnte es nachvollziehen, Er fühlte sich gerade als ob er am Fallen war. So als ob dies nur ein Traum war, aus dem er hoffte bald zu erwachen.

„Bitte!“, forderte Dravis mit fester Stimme vom Pult aus und das Getuschel verging. Ein Mann stand unaufgefordert aus den Reihen auf, nur der schattige Rücken war für Aves zu sehen und laut sagte der Mann: „Die Feldtruppen des Imperiums sind schon lange keine Bedrohung mehr. Es sind ihre Bomber und die Festungen, die keinen Stellungskampf möglich machen.“ Aves schluckte als der Mann das sagte, was ihm selbst durch den Kopf ging. Sie konnten nur Scharmützel führen und mussten so schnell es ging wieder verschwinden, denn sonst fielen Bomben von Flugzeugen oder es hagelte Granaten, abgefeuert aus den Geschützen von Festungen.

Es gab klare Regeln, wie sich bei einer Besprechung zu benehmen war. Erst wenn Fragen oder Anmerkungen gestattet wurden, durften diese gestellt werden. Eigentlich gehörte dieser Mann direkt des Raumes verwiesen. Doch Dravis schaute ihn nur ernst an, beobachtete wie der Rest reagierte und sagte dann trocken: „Ihre Anmerkung ist zur Kenntnis genommen. Setzen Sie sich, damit wir fortfahren können.“ Der Mann folgte dem Befehl und nahm wieder Platz. Der General fuhr fort: „Ehe wir auf die soeben angesprochene Bedrohung eingehen, will ich Ihnen hier klarmachen, welchen Erfolg wir zu erzielen haben und was dieser bezwecken wird.“ Er räusperte sich und sagte dann ruhig weiter: „Das Imperium baut auf dem Narrativ auf, dass es unbesiegbar sei und behauptet unsere Streitkräfte bereits vor Jahren zerschlagen zu haben. Diese fragile und arrogante Lüge ist es, die wir nun direkt angreifen müssen. Dank der imperialen Propaganda müssen wir nicht in jedem Land Erfolge erzielen, es reichen ein paar prestigereiche Siege, um das Kriegsgeschehen nun endgültig zu unseren Gunsten zu wenden. Ich übergebe an Colonel Regar, der Ihnen nun Details zur Ausführung mitteilen wird.“

Dravis trat vom Pult weg und ein jüngerer Mann Mitte dreißig stellte sich dahin. Regar war Aves persönlich bekannt. Er war der regionale Sektorkommandant der Streitkräfte und hatte auch hier seine Kommandozentrale. Es war ein Wunder, dass der General hier war, Scheinbar wurde diese Basis als Hauptquartier der Führung für diese Offensive in dieser Region ausgewählt. Regar zögerte nicht. Er blickte kurz durch den Raum und sagte strikt: „Danke, Herr General. Wie angemerkt wurde, ist die Präsenz der Besatzungstruppen nicht unser Hauptproblem. Der Großteil der Besatzungstruppen besteht aus schlecht ausgerüsteten Wehrpflichtigen mit niedriger Kampfmoral. Diese erhalten Feuerunterstützung aus der Luft oder aus einer Festung, sobald es zu Kampfhandlungen kommt. Diese Festungen sind der Dreh- und Angelpunkt der feindlichen Besatzungsstrategie."
Neben ihm aktivierte sich ein Hologramm, das den Planeten zeigte. Es zoomte schnell auf das Land hinein, wo sie sich gerade befanden und markierte die Landesfestung rot blinkend. Wieder vergrößerte sich das Bild und drehte sich so, dass die Festung wie aus der Ferne zu sehen war. Sie saß auf der Spitze eines hohen Bergs, umgeben von weiteren Gebirgszügen. Im durchsichtigen Hologramm ging ein fester Strahl von der Festung nach unten und teilte sich dort auf.

„Die imperiale Besatzungsdoktrin nutzt diese Festungen, um Luft und Land zu dominieren. Die dort bis zu fünfzigtausend stationierten Soldaten sind unterschiedlichster Natur. Auch wenn wir hier von Wehrpflichtigen reden, haben wir hier Panzer, Kampfläufer und Infanterieregimenter stationiert." Er blickte zum Hologramm. „In einem laufenden Bauprojekt verbindet das Imperium aktuell alle Festungen unterirdischen mit einem magnetischen Transportsystem. Damit könnten sich die Festungen gegenseitig schnell Verstärkung zusenden: ein enormer Vorteil, wenn es zu größeren Kämpfen in einzelnen Regionen kommt." Das Hologramm drehte wieder auf eine Sicht von oben und ging langsam zurück. Linien zogen sich von der Festung weg und verästelten sich im gesamten Land. „Anstelle die Festungen miteinander zu verbinden, hat das Imperium priorisiert ein Netzwerk aus Tunneln in jeder Region ausgehend von der jeweiligen Festung zu erschaffen. Somit kann die Festung ihre Vorposten und Städte in der Region schnell mit Kampftruppen verstärken und lokale Aufstände auch mit brutaler Übermacht in kurzer Zeit bezwingen." Der Colonel machte eine Pause und sagte dann weiter: „Einige Festungen sind bereits miteinander verbunden. Daher hat Unsere anstehende Offensive gezielt Länder im Visier, deren Festungen nur über ein Lokales Transportnetzwerk verfügen."

Er atmete einmal durch, ließ seinen Blick durch den Raum schwenken und erklärte dann: „Unser Land Traivera ist nicht an das große Netzwerk angeschlossen. Wir wurden daher, unter anderen Ländern ausgewählt, den ersten Schlag in dieser neuen Kriegsphase zu vollbringen. Die Festung Dekora im Lageria-Gebirge ist das dominierende Segment in unserem Land. Mit ihrer Langstreckenartillerie und den Marschflugkörpern könnte diese Festung allein jeden Sieg zunichtemachen. Wenn es uns gelingt diese Festung zu zerstören, würden die feindliche Luft- und Raumstreitkräfte unsere folgenden Bemühungen zerschlagen. Unsere Operation hat daher nicht das Ziel, Prestigestädte zu erobern, sondern die Festung Dekora unter unsere Kontrolle zu bekommen."
Wieder ein Raunen im Raum. Aves lehnte sich bei diesen Worten nun zurück und verdeckte seinen Mund mit seiner rechten Hand. Der Colonel ließ sich nicht beeindrucken und erklärte: „Agenten haben uns die Zugangscodes zum Bedienen elementarer Systeme der Festung

verschafft. Nach erfolgreicher Eroberung der Festung ist es uns möglich, die Waffen dieser Anlage gegen den Feind einzusetzen und so auch die feindliche Luftwaffe zu neutralisieren."

Wieder brach ein Getuschel los. Aves selbst konnte nicht glauben, was er dort hörte. War es wirklich wahr? Eine Chance auf Sieg nach zehn Jahren des Krieges? Ungestört sagte der Colonel weiter: „Unsere Einsatzplanung sieht vor, dass mehrere Kommandostoßtrupps in die größten Städte unseres Landes vordringen und dort zeitgleich die imperialen Streitkräfte angreifen. Diese Angriffe sollen gezielt so wirken, dass unsere Einheiten nur mit Masse wieder verdrängt werden können. Damit wird die Festung ermutigt, Verstärkung zu senden und nicht zu bombardieren. Wenn dies geschieht, wird unsere Hauptstreitmacht eine direkte Offensive auf die Festung einleiten. Agenten haben die Anlagen bereits infiltriert und werden es Kommandotrupps ermöglichen schnell wichtige Elemente dieser Festung zu besetzen." Wieder machte der Colonel eine Pause. „Noch während die Festung umkämpft wird, werden mechanisierte Unterstützungseinheiten, wie auch unsere frisch geformte Luftwaffe, die Truppen in den Städten unterstützen. Luftverteidigung und Nahbereichs Artillerie sollte eintreffende feindliche Verstärkung aufhalten und somit hohe Verluste Vermeiden. Sobald die Festung unter unserer Kontrolle steht, werden wir mit ihren Waffensystemen die landesweite Oberhand haben. Dies wäre der bedeutende Sieg, den wir brauchen um das Imperiale Lügennetz bloßzustellen." Er ließ den Blick durch den Raum schweifen und sagte zum Schluss: „Herr General, ich übergebe Ihnen wieder das Wort."

Er trat zurück und General Dravis stellte sich wieder hinter das Pult: „Unsere bevorstehende Aufgabe wird anstrengend und viel von Ihnen abverlangen. Bei Erfolg ist es die Wende des Krieges und ein großer Schritt näher an die Vertreibung des Imperiums. Neben anderen Entscheidungen hat der Kriegsrat einen Befehl erlassen, den ich Ihnen persönlich mitteilen will. Es geht um den Umgang mit Kollaborateuren. Eine große Anzahl Caldianer hat sich aus unterschiedlichen Beweggründen dazu entschieden für das Imperium zu arbeiten. Agenten werden sich ausweisen können, für die anderen gilt Folgendes: Über Personen, die in der Verwaltung arbeiten, wird ein Gericht urteilen. Kämpfende Kollaborateure, die nicht direkt ihre Waffen niederlegen, sind zu neutralisieren, auch im Falle einer Aufgabe nach den Kampfhandlungen."
Aves schluckte, als er das hörte. Der General machte eine kurze Pause und erzählte dann weiter. Die nächsten Sätze waren wie eine leise, nicht erkennbare Stimme im Hintergrund für ihn. Neutralisierung… hallte in seinem geistigen Gehör als Wort wieder und ließ alles um ihn herum ergrauen. Die Besprechung ging weiter, er aber begann etwas anderes vor seinen Augen zusehen.

Er stand in einer Straße, deren Gebäude links und rechts nur noch Trümmer waren. Rauch stieg auf und trug den Geruch von verbranntem Fleisch durch die Ruinen. Starr stand Aves da und blickte in eine graue, dichte Wolke und sah in ihr die Gesichter jener Männer und Frauen, die bei all den Offensiven starben. Einige Namen kannte er noch, andere waren verblasst wie der sich auflösende Rauch. Sie waren gestorben in dem Glauben, dass ihr Tun etwas am Kriegsverlauf ändern würde. Doch erreicht wurde nichts. Träge blickte er zur Seite und sah junge Männer und Frauen in Uniform an einer Mauer stehen. Ihre abgekämpften Gesichter trugen kleine Wunden und Ruß. Abwesend starrten sie ins Leere und warteten auf ihr Ende.

Teilnahmslos blickte er wieder zu dem grau-schwarzen Rauch, der verhüllend über die Straße zog, die vor ihm lag. Bereits jetzt klebte der Dreck dieses Rauches an ihm. Die Gesichter, die

er soeben noch in dem Rauch erkennen konnte, hatten sich längst aufgelöst. Nur ein ekliger, beißender Gestank herrschte noch vor und die Gewissheit, dass er nicht wusste was hinter diesem Rauch lag. Zu seiner Rechten war ein Straßenschild, auf dem mit blutroten Buchstaben „Siegesstraße“ stand. Hinter ihm erklang eine Reihe an Schüssen.

Die Besprechung endete und teilnahmslos folgte Aves dem Prozedere. Sie wurden unterteilt in Kampfgruppen, die wiederum eigene Besprechungen erhielten. Hier erfuhr er nun was seine Aufgabe im Detail war und wer sein kommandierender Einsatzstab sein würde. Träge und von einem unguten Gefühl getrieben, ließ er alles passieren was kam und merkte sich nur das Nötigste. Junge Anführer saßen in der ersten Reihe und lauschten gespannt den Worten des Einsatzstabes. Aves und Lambert hingegen waren weit hinten mit anderen Veteranen und sagten nichts. Nach einer gefühlten Ewigkeit endete die Besprechung und still ging er mit anderen zur Ausrüstungsvergabe.
Das Ritual war altbekannt und nicht anders als bei den kleinen Kommandoeinsätzen der letzten Jahre. Er legte seine Feldkleidung an, packte seinen Rucksack und empfing alles, was ihm verausgabt wurde. Bei den neuen und jungen Soldaten, die den Krieg noch nicht kannten, herrschte Aufregung, doch bei ihm, Lambert und anderen herrschte Schweigen. Die letzten Momente der Besinnung, vielleicht sogar des Lebens. Still standen sie in den Schlangen zum Empfang des Notwendigen. „Viel Glück“, sagte ihm Gunter als Aves bei der Proviantvergabe von diesem drei Rationen erhielt. „Danke“, sagte der Wächter mit einem knappen Lächeln dem Proviantmeister entgegen. Es war vielleicht das letzte Mal, dass er diesen sah. Sollte er sich verabschieden? Aves verstaute die Ration im Rucksack und ging weiter. Hinter ihm nahm Lambert seine Rationen entgegen. Kurz blieb Aves stehen und betrachtete die beiden. Wozu ein Abschied? Im Grunde war es wie immer, wenn sie hinausgingen. Sie wussten nicht, ob die Trupps zurückkehrten und viele schafften es auch nie zurück. Doch irgendwie war da etwas … vielleicht war es die Befürchtung Sie persönlich erwarteten oder eben das Gefühl das es eine Veränderung stattfand zu etwas unbekannten. Lambert nickte Gunter zu, warf sich seinen Rucksack über die Schulter und schlenderte zu Aves. „Lass uns die Waffen holen“, raunte dieser. Der nächste Mann stand vor Gunter, doch dieser wechselte mit Aves einen letzten Blick. Der Wächter nickte einmal knapp dem Mann hinter der Ausgabe zu und ging mit seinem Freund dann weiter durch die engen Gänge des Stützpunktes.

In den letzten Jahren war es zu einem Ritual geworden, wie sie hinaus in die Welt zogen. Tarnkleidung anziehen, Rucksack packen, Proviant empfangen und am Ende Waffen wie Munition erhielten. Alles bis auf den letzten Punkt war gleich. Anstelle zur Waffenkammer gingen Lambert und Aves direkt zum Fahrzeughangar. Beim Eingang standen zwei Soldaten. Der eine nahm ihre Identifikationskarte entgegen und verglich diese mit einer Liste in seinem Computerpad, das er hielt. Er las vor welche Waffen sie erhielten und der Zweite nahm diese aus Kisten, die hinter den beiden Soldaten standen. Behutsam nahmen die beiden Wächter Granaten, Pistole und Gewehr entgegen.
Die beiden schritten weiter und suchten sich eine ruhige Ecke in diesem großen Raum, der gefüllt war mit Soldaten, die sich bereit machten. Einige stiegen auf Transporter, die anschließend unter Sausen davonfuhren, andere blieben in kleinen Gruppen stehen und pflegten die letzten Gespräche, ehe es losging. Aves und Lambert fanden bei ein paar Kisten eine ruhige Stelle. Sie begannen ihre Ausrüstung zu prüfen, die Pistole und Magazine als Erstes, dann die Granaten und zuletzt das Plasmagewehr. Intuitiv prüften sie ihre Waffen, betätigten kleine Hebel, um die Mechanik darin zu sehen und testeten das Nachladen. Das Klacken, das dabei erfolgte, hatte Auswirkungen auf ihr Inneres. Aves spürte, wie seine

Sorgen um das Bevorstehende verblassten. Er schaltete sie ab, denn jetzt, wo er seine Waffe prüfte, ging er über vom Mann, der hier im Stützpunkt war, zu jenem, der dort draußen den Krieg führte.

„Ich wundere mich, Aves, dass du nichts gesagt hast“, brummte Lambert während er das Zielvisier seiner Waffe rüttelte. Aves zog seinen Verschluss klackend zurück und prüfte die Zündkammer. „Wieso?“, antwortete er kalt. Sein Freund prüfte nun auch die Zündkammer und antwortete: „Wegen den Kollaborateuren.“ Aves wollte gerade ein Magazin in die Halterung führen, seine Bewegung wurde dabei langsam bis sie zum Stehen kam. Der routinierte ernste Blick, den sein Gesicht gerade noch trug, wich auf und er schaute zu Boden. „Es ist …“, Aves blickte Lambert in seine blauen Augen, der gerade mit locker bewegung den Trageriemen seiner Waffe über die Schulter zog. „Ich weiß nicht, ob es das Richtige oder Falsche ist.“ Lambert verengte nach diesen Worten seine Augen, seufzte und rieb sich dabei die schläf. „Aves Baldor … willst du mir gerade wirklich sagen, dass du die Welt nicht mehr in Schwarz und Weiß siehst?“ Die Worte von Lambert wurden trocken, seine Stimme klang schroff ohne wütend zu wirken. „Ist das so?“, Aves richtete sich mit der Frage auf, hielt sein Gewehr mit beiden Händen und blickte die Waffe an. Dabei raunte er: „Ich weiß es nicht.“ Sein Blick wanderte zu seinem Freund auf und suchte den Augenkontakt. Ernst sagte Aves weiter: „Ich weiß nur das, was uns gerade gesagt wurde. Wir gehen in eine andere Phase über. Wir infiltrieren die vom Feind besetzten Städte und greifen sie direkt an. Ich weiß nicht, was passieren wird. Ich weiß nicht, ob es richtig oder falsch, ist diese neue Phase jetzt zu beginnen. Und ich weiß nicht, ob es richtig ist mit Milizionären so umzugehen, wie es befohlen wurde.“

Klackend steckte er das Magazin in die Waffe, ein Surren folgte als diese mit Energie versorgt wurde. Lambert schloss die Augen, senkte den Kopf und seufzte als Reaktion. Still blickte Aves ihn dabei an. Dann begann Lambert leise zu lachen und strich sich mit einer Hand über seine kurzen Haare. Aufrichtig schaute er Aves in die Augen und sagte mit einer Leichtigkeit: „Ach … sonst sagst du immer das Richtige zu mir …“
Abwartend stand Aves schlicht da, beobachtete wie sein Freund die Augen rollte und nach einem Moment weitersprach: „Es ist wirklich viel, was da auf uns zukommt, da hast du recht. Neue Phase, umzingelt von Feinden und dann noch diese Truppeneinteilung.“ Er lachte still und schüttelte den Kopf. „Wir beide und andere Wächter führen Soldaten und Söldner in diese Hölle eines Stadtgebietes. Auch wenn es der Auftakt zu etwas vollkommen Neuem in diesem Krieg ist, dürfen wir nicht vergessen, was wir sind.“ Kurz machte er eine Pause und legte eine Hand auf Ave`s Schulter. „Wir sind die Wächter von Caldia. Wir bewahren den Frieden und schützen das Volk. Auch wenn wir jetzt gegen Invasoren kämpfen und wirken wie bessere Soldaten, haben wir Pflichten, auf die wir einen Eid abgelegt haben.“
Es wirkte so lange her. Schweigend nickte Aves auf die Worte von Lambert, begann zu lächeln und lachte in Folge tief im Rachen. Dann schüttelte er langsam den Kopf, zog das Magazin aus dem Gewehr und verstaute es. „Was ist los?“, fragte Lambert mit einem Grinsen. „Eigenartig, die Rollen vertauscht zu sehen“, antwortete Aves mit vertrauter, kräftiger Stimme. „Vielleicht ist das jetzt schon diese neue Phase. Also ich bin ab jetzt derjenige, der die moralisch richtigen Dinge sieht und sagt…. und du bist der coole, gut aussehende …“ Lambert hielt inne und korrigierte sich scherzend: „Moment … also cool und gut aussehend werde ja wohl auch ich bleiben. Was ist dann deine Rolle in unserem Gespann?“ „Halt die Klappe“, sagte Aves und legte sein Gewehr über die Schulter.

Die beiden stiegen auf die Ladefläche eines Transportgleiters und setzten sich auf die dort montierte Rückbank. Nach etwas Warten und dem Dazugesellen weiterer Soldaten wurde über sie eine Abdeckung platziert: ein Gestell, das wirkte, als ob dieser Transporter auf einer offenen Ladefläche landwirtschaftliche Güter transportierte. Die gefüllten Körbe über ihnen standen fest montiert auf einer Holzfläche, die sie verbarg. Still saßen sie nun da, in einem kleinen, schwach beleuchteten Raum und konnten nur beten, dass dieser sein Ziel erreichte. Der Gleiter flog los.
Dieses Gefährt flog nur einen halben Meter über dem Boden und wurde von zwei Schubdüsen an dessen Seite angetrieben. Kleine Unebenheiten konnte es ohne Probleme ausgleichen, bei größeren wackelte es etwas, was die Insassen als Poltern mitbekamen. Sie flitzten mit hoher Geschwindigkeit durch die Landschaft, zunächst über Feldwege und anschließend über alte Straßen, die im Krieg keine Wartung mehr erhielten. Von den Gebirgsketten, die in der Ferne dalagen mit ihren schneebedeckten Bergen und grünen Tälern, bekamen sie nichts mit. Auch nichts vom Landschaftswechsel zu den flachen Ebenen, zu denen sie fuhren.
Aves und die anderen in der Ladefläche saßen da und waren still mit sich selbst beschäftigt. Einige beteten, andere lasen ein Buch und wieder andere saßen schweigend da. Sie alle waren Wächter oder erfahrene Anführer, auserkoren dazu, mit Stoßtrupps unter ihrem Kommando eine Stadt zu infiltrieren, um eben die Ablenkung zu erzeugen die gebraucht wurde. Wer die Soldaten waren die sie anführten war unklar, einer von vielen Punkten der fragwürdig erschien. Jedem hier Anwesenden war klar, dass sie nur etwas verlieren konnten, wenn sie jetzt anfingen darüber zu diskutieren oder zu reden.
Jemand, der auf der Kippe stand an diese Operation zu glauben könnte den Mut verlieren oder der falsche Eindruck könnte entstehen. Zu wissen, dass die Kampfgruppe, auf die man setzen muss, einen desillusionierten Anführer hat, könnte zu falschen Entscheidungen führen. Nein, sie schwiegen und behielten ihre Gedanken bei sich.

Es war später Abend als sich die Ladeklappe hinten öffnete und Aves das Gefährt verlassen konnte. Er fand sich auf einer abgelegenen Straße am Rande eines Waldes wieder. Zischend fuhr der Gleiter direkt weiter. Das Abendlicht dämmerte und frische Sommerluft wehte ihm entgegen, was nach den Stunden der Fahrt gut tat. Er nahm sich den Moment, lauschte den Vögeln in den Bäumen und begann dann seinen Marsch tief in den Wald.
Sein Ziel war nicht direkt seine Gruppe zu finden, sondern eine passable Stelle um zu übernachten. Lange musste Aves nicht suchen bis er eine gute stelle fand. Ohne Feuer und gehüllt in einen Schlafsack, der zwischen Ästen in einem Baum hing, legte er sich zur Ruhe und schlief ein paar Stunden. Was auch immer kommen würde, es würde ein Desaster werden ohne genug Schlaf.

Vorsichtig drückte Aves langsam das Blattwerk eine Gebüschs leise zur Seite. Schon früh war Er aufgestanden und hatte sich auf dem Weg zum Treffpunkt gemacht. Er schaute auf eine Gruppe Soldaten die um ein Feuer saß und lauschte ihren Worten. „Aus Agetoria“, Sagte munter die Stimme eines jungen Mannes. Sie waren nicht unbewacht. Aves sah mindestens zwei Schützen, die etwas abseits in von Blättern verdeckten Stellungen lagen und die Umgebung beobachteten.
„Wo soll das denn sein?“, fragte eine schroffe Frauenstimme über das Feuer hinweg. „Eine Nation in der südlichen Hemisphäre. Wir haben das Imperium erfolgreich abgewehrt.“
„Abgewehrt?“, fragte eine raue Männerstimme. „Ohne euch zu kennen, würde ich mal behaupten, ihr seid schlicht zu unwichtig und zu weit weg von irgendwas.“

Die Soldaten, die er beobachtete waren von den Streitkräften. Dies war leicht daran zu erkennen, dass sie wie er grüne Uniformen trugen, über denen ein dünner in Erdfarben gemusterter Poncho lag.
„Wir wurden nicht vergessen! Viele starben bei der Verteidigung!“ Die Stimme des jungen Mannes wurde lauter. Generell war die Unterhaltung bis jetzt nicht sehr leise. Dies war nicht weiter schlimm. Das Imperium hatte die Überwachung einiger Gebiete stark reduziert und so auch hier. Sie mussten schon Pech haben, dass genau jetzt jemand hier in der Nähe war, der Sie hören würde.
„Genug!“, schnauzte ein Mann dazwischen und stampfte an das Lagerfeuer. Er blickte langsam einmal durch die Runde und blieb mit seinem Blick bei den schroff sprechenden Gestalten. Diese saßen zu Aves mit dem Rücken. „Ihr werdet nicht den Erfolg unserer Armee in das Lächerliche ziehen, verstanden?“ „Ja … Korporal“, knurrte die männliche Stimme. Der Kopf der Gestalt richtete sich zu dem jüngeren Mann aus und ein leises, dreckiges Lachen war zu hören.

Mit einer sanften Bewegung zog Aves einen kleinen Zylinder von seinem Gürtel, es war ein Kommunikator. Auf diesem drückte er einen Knopf und gleichzeitig reagierte der Korporal auf etwas an seinem eigenen Gürtel. Er blickte auf das Gerät. „Jevra, Teren! Informiert die Wachposten, unser Kontakt trifft ein.“ Der junge Mann am Feuer stand zackig auf, ebenso wie hinter dem Feuer eine junge Frau. Die beiden schritten direkt los. Aves wartete, bis sie die Wachen informiert. Der Grund, warum er sich langsam näherte, waren die Wachposten, die verteilt waren. Es war aber nicht der Grund weshalb, er eine Weile hier alles beobachtete. Aves wollte sehen, wie die Gruppe aus der Distanz wirkte.
Lautstark raschelte er absichtlich im Gebüsch und stand auf. Die Augen aller, die er sehen konnte, richteten sich auf ihn. Langsam schritt er auf die Gruppe zu. Beim Anblick baute sich der Korporal auf. Er machte seinen Rücken gerade, streckte leicht die Brust heraus und wollte seine Hacken zusammenschlagen. Aves winkte kurz, ein Zeichen das er keinen militärische Gruß haben wollte.

Mit gesenkter Waffe trat er an den Mann heran und gab ihm seinen Ausweis. Dieser blickte kurz darauf, machte große Augen und sagte dann mit erstaunter Stimme: „Ich wusste nicht, dass wir einen Wächter bei seiner Mission begleiten. Es ist eine Ehre, Wächter Baldor.“ Locker nahm Aves seinen Ausweis zurück, lächelte dabei knapp und blickte in die Runde. Die beiden Gestalten, die schroff geredet hatten, schauten unsicher zu ihm auf. Die beiden, jüngeren Soldaten die die Wachposten informiert hatten, kehrten gerade zurück und blieben mit Abstand stehen. „Das Leben steckt voller überraschungen, Mister?“ Scherzte Aves und blickte eher Locker. Der Mann schluckte salutierte nun doch und sagte aufgeregt: „Korporal Rivaris.“
Ein knappes Lächeln folgte auf das militärische Prozedere. „Rivaris, ich möchte das wir im Feld auf Salut und Rang verzichten. Sammeln Sie Ihre Truppe und zwar alle.“ „Ja, Sir“, sagte dieser, blickte direkt die beiden Jungen Soldaten an und befahl in strammer, ruhiger Stimme: „Ihr beiden habt es gehört Alle beim Feuer sammeln.“

Aves hockte sich an der kleinen Flamme nieder und hielt seine Hände dagegen. Trotz des sommerlichen Wetters war der Morgen etwas frisch. Er schaute zu den beiden noch Sitzenden, die ihn missgünstig betrachteten. Hinter ihnen raschelten die Vorhänge von kleinen, schmalen Zelteingängen und zwei weitere Männer krabbelten daraus hervor. Die beiden Männer aus den Zelten, wie auch die beiden noch Sitzenden, trugen Uniform und

Poncho mit einem ähnlichen aber doch leicht anderen Tarndruck wie Aves und die Soldaten. Dies war nicht der einzige Unterschied, ihre Ausrüstung war Aves nicht bekannt. Zudem war sie bei jedem der vier unterschiedlich. Ihm wurde schnell klar, um was es sich bei diesen vier handelte.
„Ihr seid Söldner“, knurrte Aves den vier entgegen. Ehe die beiden am Feuer antworten konnten, kam ein Mann näher, den sie respektvoll anschauten. Er hatte kurzes Haar, einen aufgeweckten Blick und eine alte Narbe an der Stirn seines kantigen Gesichts.
„Da liegt Ihr richtig“, sagte dieser mit trockener Stimme und deutete auf sich selbst. „Ich bin Ramirez und verantwortlich für dieses Pack.“
Der Söldner streckte seine Hand über das Feuer Aves entgegen. Dieser blickte Sie an und schüttelte sie trotz der unangenehmen Hitze der Flamme. Bei dem festen Händedruck begann Ramirez zu lächeln und wirkte auf bizarre Art sympathisch auf den Wächter. Nach dem Lösen des Handschlages zeigte der Söldner auf seine drei Gefolgsleute. „Das sind Talis, Kaelis und Bralug.“ Er zeigte auf jeden kurz, dessen Namen er nannte was es schwierig machte sich diese zu verinnerlichen. Für den Wächter war es aber nicht tragisch, Söldner Namen wollte Aves sich nicht wirklich merken. Auch wenn die Frau mit dem Namen Kaelis etwas ungewöhnlich wirkte.

Aves blickte zurück, Hinter ihm standen acht Soldaten und vor ihm befanden sich vier Söldner beim Feuer. Aves deutete vor sich in einem Halbkreis. „Verteilt euch einmal hier“, sagte er recht ruhig und die Soldaten hockten sich neben den Söldnern hin. „Sind das alle, Rivaris?“ Der Korporal nickte und sagte knapp: „Ja.“ „Gut …“ Er rieb sich die Hände und machte eine kurze Pause. Er das hatte schon oft durchgespielt und sicherlich ging es besser, aber Aves konnte diesem typischen Trott nicht mehr folgen. „Dann, Rivaris, sagt mir mal was Ihr bereits wisst.“
Angespannt atmete der Mann durch. Vielleicht lag es daran, dass Aves ein Wächter war oder daran, dass keine Wachposten mehr auf das Lager aufpassten. „Uns wurde mitgeteilt, dass wir Teil einer größeren Aktion sein werden. Ein Stoßtrupp womöglich in die äußeren Stadtgebiete.“ „Und …“, sagte der junge Mann in euphorischen Ton, der sich vorhin fast mit den Söldnern gestritten hatte, und verstummte beim Blick zum Korporal. Aves blickte ihn an, lächelte sanft und forderte behutsam: „Sag schon.“ Der Mann schluckte, nickte und sagte: „Wir haben gehört … also, es ist ein Gerücht … aber es sollen so viele Trupps hier in der Gegend, dass wir die Stadt erobern könnten.“
Nach diesen Worten vernahm der Wächter unter den Soldaten eine gewisse Anspannung. Die Söldner wirkten dabei gelassen. Er antwortete darauf noch nicht direkt, sondern musterte jeden Soldaten einmal einzeln und nahm sich Zeit. Sie waren jung, sehr jung. Wenn Aves schätzen müsste waren die Soldaten, die er führen sollte nicht, im schnitt nicht einmal zwanzig Jahre alt. Nur der Korporal schien mit Anfang dreißig ein vernünftiges Alter zu haben.
„Es ist richtig, dass wir die Stadt Dravia angreifen werden.“ Der Wächter ließ die Anwesenden diese Nachricht kurz sacken und sah bei einigen ein leuchtendes Funkeln in ihren Augen. Es schien fast wie eine Art Freude darin zu sein, während ein paar andere benommen wirkten, auch der Korporal schien dies sehr ernst zu nehmen. Aves atmete ein und sagte dann weiter: „Hört jetzt genau her, ich erkläre euch, was wir vorhaben und wie …“

Die Sonne stand hoch am Himmel und die sengende Sommerhitze wurde zunehmend spürbar. Ihr Weg führte sie durch einen Laubwald. Das Blattwerk spendete einen angenehmen Schatten, trotz dessen war auch hier im Wald die drückende Hitze des Sommers zu spüren.

Aves war auf einen Baum geklettert und blickte über den Wald hinweg auf das Ziel, das vor ihnen lag die Stadt Dravia. Um sie herum gab es bereits ein enges Netzwerk aus Straßen sowie verlassene Hausruinen, die still dalagen und von einer anderen Zeit erzählten.
Die Gruppe machte ihre letzte Rast, ehe sie in das Stadtgebiet vordringen würden. Schweren Herzens blickte Aves auf ihr Ziel. Dravia hatte Er weder im Krieg noch im Frieden je gesehen. Beim Anblick der verlassenen Gebäude spürte er einen bekannten kalten beklemmenden Schauer aufsteigen. Es war, als ob er zwischen zwei Welten stehen würde: der Alten die er kannte und vermisste und dem was jetzt war. Die verwitterten Ruinen konnten kein besseres Mahnmal der neuen Zeit sein. Sie erinnerten an den eingetretenen Verfall, den das Imperium brachte. Und wofür? Damit ein Sternensystem auf einer Landkarte nun das imperiale Blau trug.
Trotz des Verfalls gab es Leben in der Stadt. Er sah eine eiserne Palisade die sich durch die Ruinen zog. Dahinter erstreckten sich die stufenförmigen Neubauten in den Himmel. Die neue Ära von Caldia, die Alte Farbenprächtigen Städte wurden durch graue Häuserblöcke ausgetauscht.

Mit dem Anblick des Stadtzentrums wurde klar: Sie würden nun das Vorstadtgebiet betreten. Hier war es nicht mehr so sicher, wie noch tief im Wald. Das Imperium besaß Spähtrupps und Straßenposten in diesem Gebiet. Dazu stampften Kampfroboter durch diese Gegend. Stumpfen, gefühllosen Schlächter die nur einer Bestimmung folgten: alles töten, was sich in einprogrammierten Zonen bewegte. Sie waren nicht sehr schlau, leicht zu umgehen und einfach auszuschalten. Sie erfüllten aber ihren Zweck: Jeden unbefugten in diesem Gebiet angreifen. Eindringlinge, wie Sie es waren, würden bei einem Kampf genug Lärm machen das ein Wachposten in der Nähe etwas merkte. Und Flüchtende aus der Stadt hatten gegen diese stählernen Tyrannen keine Chance.
Das Imperium hatte ein bizarres System, eine Kombination aus Überwachung und Schrecken nach einem systematischen Standard, der nur seiner eigenen Logik folgte.

Der vor ihnen liegende Weg war frei. Entweder waren die Roboter alle bereits defekt und wurden nie ersetzt oder sie befanden sich in einer Art Wartung. Wer wusste das schon. Straßenposten waren in weiter Ferne und die letzte Gefahr stellten Patrouillen da mit denen sollten sie aber zurechtkommen. Aves kletterte vom Baum herunter und beendete die Rast. Ohne viele Worte setzten sie ihren Weg fort. Die Anspannung war groß, denn hier konnte nun jederzeit ein Kampf losgehen.
Der Wald endete abrupt und die Gruppe kam zum Stehen. Sie hatten bereits ein paar Hausruinen passiert, aber das, was nun vor ihnen lag, war etwas anderes. Der Wald endete an einer Straße. Auf der anderen Seite begann eine Reihe an Wohnhäusern mit offenstehenden Türen. Hier lebten früher friedlich Familien, die Natur hatte sich bereits viel zurückgeholt aber es war alles noch erkennbar. Dieses Viertel wurde nicht umkämpft, sondern geräumt. Fahrzeuge standen verwittert in den Auffahrten und Parkplätzen. In den Vorgärten lagen Koffer, Kleidung, Spielzeuge und viele andere Dinge wild umher. Es war ein Chaos, das mit jedem Segment eine Geschichte erzählte, eine Geschichte von den Leuten die fortgingen und nie wiederkehrte. Hier war zu sehen was passiert, wenn das Imperium einen Ort erobert.
Sie nannten dies „eine Maßnahme zur humanitären Sicherheitszentralisierung“. Die neue Autorität gab an, dass sie die Einwohner zu ihrer Sicherheit zentralisierten würden, um diese im Krieg besser zu schützen. Das geschah indem Soldaten und Roboter Einwohner aus ihren Häusern zerrten. Ohne auf Familien zu achten wurden Sie auf Transporter aufgeteilt und in Lager Transportiert. Dort wurden sie registriert und verwahrt bis ein Beamter Sie zu Arbeiten

einteilte. Das Imperium nannte es: Eingliederung in den sozialistischen Wohlfahrtsstaat aber es war Zwangsarbeit mit kaum perspektive.

Aves gab den jungen Soldaten ein paar Augenblicke, um sich an diesen Anblick zu gewöhnen. Während des Marsches hatte er ihren Gesprächen gelauscht und dem Wächter wurde dabei klar, dass diese Soladten aus entlegenen Gebieten stammte. Deren Dörfer und Siedlungen, standen unter dem Schutz der Streitkräfte und waren wohl unberührt vom Krieg. Hier sahen sie, dass die Erzählungen nicht ausgedacht waren und erkannten das Ausmaß des Schreckens. Instinktiv würden Sie an ihre Familien und Freunde Denken und sich dabei vorstellen wie diesen das gleiche Schicksal ereilte. Der Korporal zündete sich eine Zigarette an und rauchte diese in aller Ruhe auf. Es brauchte für alle ein paar Momente um dieses Bild zu verarbeiten.

Die verlassenen Ruinen zeigten aber auch eine vergangene Welt, für die Aves Kämpfte. Hier lebten früher friedlich Familien. Ihre größten Probleme waren die Hecke des Nachbarn oder mal Schulnote, die nicht passte. In den ersten Jahren des Krieges fühlte er einen Schmerz beim Anblick solcher Ruinen, inzwischen nicht mehr. Dieses Gefühl des Schmerzes war wie verblasste Erinnerung wie die überwuchert Ruinen.
Vielleicht wird ihre Welt irgendwann wieder wie sie mal war. Bei dem Gedanken senkte er den Kopf. Glaubte Er das noch? Am Boden sah Aves ein verwittertes Spielzeugstofftier, das nicht weit zu seinen Füßen lag. Beim Anblick davon atmete er einmal schwerfällig durch. Der Traum vom Sieg und der wiederkehrenden heilen Welt wirkte blass und ausgezerrt. Müde schaute er zum Korporal und nickte. Dieser verstand es, zog kräftig an seinem Glimmstängel und ließ diesen zu Boden fallen. „Weiter geht's."

Es war wie das langsame Betreten eines Wasserbeckens an einem heißen Sommertag. Zu Beginn wirkte es paralysierend kalt, Schritt man aber weiter, verging der Schock. Das Schwimmen im Wasser war angenehm, das Passieren der alten Gärten und Häuser war dagegen eher wie ein Marsch durch einen Sumpf. Der Fokus lag stark auf der Beobachtung ihrer Umgebung, während Sie immer darauf achten mussten wo Sie hintraten.
Aves ging voran, prüfte die Lage stets bei jeder Straße, die sie passieren mussten. Es war unüblich das dies der Anführer tat, dieser sollte im Zentrum der Gruppe bleiben, aber Aves war es egal. Er hatte die Erfahrung und konnte die Lage beurteilen. Diese Kinder, wie er sie inzwischen sah, wurden nur in Trainingslagern ausgebildet und waren noch nie in einem echten Kampfgebiet. Die Söldner wollte Er noch bis zum Stadtzentrum schonen.

Ihr erstes Ziel war ein Betongebäude, das als kleiner Klotz bewusst versteckt hinter Büschen und Bäumen stand. Bei der Planung dieses Art von Gebäuden wurde explizit darauf geachtet, dass sie den Anblick der Nachbarschaft nicht stören würden.
Hinter einer rostigen Stahltür, die sich schwer und quietschend öffnete, lag der Zugang zu einem alten Versorgungsnetzwerk. Unter den Ruinen der Stadt lag ein ganzes Netzwerk an Betontunneln. Der alte Zweck war die Versorgung der Bewohner mit Strom und Wasser, sowie das Abführen von zerkleinertem Müll und Abwasser. Diese Zugänge zu diesem System ermöglichten es nun, von einem Stadtteil zum anderen unbemerkt zu gelangen.

Mit Lampen beleuchteten sie den Weg vor sich, es war eng und dunkel. Ein beklemmendes

Gefühl machte sich breit auch bei Aves. Diese Tunnel erschienen wie ein Segen für ihr Vorhaben und für den Widerstand in den Städten, aber gleichzeitig waren sie Todesfallen. Sollte der Feind sie bemerken und es zu einem Gefecht in diesen engen Tunneln kommen wäre, es nur ein Abschlachten. Die Besatzer hatten Kenntnis von diesem System, aber keine Pläne davon. Bei der Eroberung wurden alle Datenarchive zerstört. Vieles an Wissen ging dabei verloren.
Das Imperium hatte kein Interesse an diesen Tunneln. Ihr Pan zum Wiederaufbau sah vor die Städte komplett neu zu errichten. Dabei bohrten sie neue Tunnel durch die Erde und zerstörten die alten. Auch die Fundamente neuer Gebäude sorgten für den Einsturz vieler Tunnel und zuletzt wurden Zugänge einfach verschüttet. Das Ganze führte dazu, dass dieses für alle unbekannte und vergessene Netzwerk zu einem Labyrinth wurde, in dem es nur wenige Ausgänge gab. Wer sich nicht auskannte, verlor sich in den engen, dunklen Tunnelgängen – und kam nicht mehr hinaus. Im Geheimen erkundete der lokale Widerstand diese Labyrinth und kartographierte Sie.

An einer Kreuzung blieb Aves stehen, zog aus einer kleinen Tasche an seinem Gürtel ein handgroßes Computerpad heraus und blickte nachdenklich auf den flimmernden Bildschirm. „Jetzt rechts“ stand auf dem kleinen Gerät. Misstrauisch schaute er in den Korridor, in den er nun abbiegen sollte. An einigen Wänden fanden sich mit Spray aufgetragene Symbole des Widerstands zur Orientierung. Nur ein Ortskundiger wusste genau was diese Symbole bedeuteten. Aves hätte nun gerne an seiner Seite einen lokalen Führer. Doch das war bei der Hohen Anzahl an Trupps die entsendet wurden nicht möglich. Anstelle dessen erhielten Sie eine art Navigation Computer. Dieser zählt seitdem betreten des Einganges jeden Schritt und zeigte Kreuzungen, wohin sie als nächstes abbiegen mussten. Es war nicht ganz zuverlässig, manchmal kam die Anweisung früher, manchmal später. Per Knopfdruck konnte er sich auch die nächste oder letzte Anweisung anzeigen lassen. Hochkomplex war es nicht und das Gerät selbst wusste nicht, wo sie genau waren.
Wenn sie sich an die Anweisungen hielten, war es wie das Folgen einer Schnur und sie mussten darauf vertrauen, dass jener, der diesen Pfad programmiert hatte, wusste, was er da tat. Daher stand Aves nun auch grübelnd da. Der Trupp wartete leise hinter ihm und wunderte sich, warum sie stehen geblieben waren. Das Symbol am Gang, in den sie nun gehen sollten, war ihm bekannt. Es deutete an, dass in diesem eine tödliche Gefahr lauerte. Es könnten Minen aus einem möglichen Tunnelkrieg sein, Sauerstoffmangel, eine längst vergangene oder sogar nie dagewesene Gefahr sein. Irreführende Symbole waren auch nicht selten. Dies hatte Aves in anderen Städten bereits erlebt. Das Imperium lernte ihre Bedeutung, der Widerstand nutzte es aus und so begann ein Verwirrender Schlagabtausch durch Symbole. Nur ein Lokaler Führer wusste daher was hier von Bedeutung war und was nicht.

Kurz blickte er zurück zur Truppe. Eine Entscheidung musste her und viele Alternativen gab es nicht: zurück oder weiter. Aves wusste nicht, wo der nächste Ausgang war. Einfach einem anderen Tunnel zu folgen, könnte ins Nichts führen und vielleicht sogar in den Tod. Zurück zu gehen war auch keine Alternative, sie waren Soldaten und das war das Risiko ihres Dienstes. Er atmete schwer durch. Aves musste darauf vertrauen, dass der Pfad stimmte. Mit seiner Lampe leuchtete er den Gang aus, es war nichts Bedrohliches zu sehen. Kurz blickte er zurück. Sollte er der Gruppe etwas sagen? Es würde nur zu unnötige Unruhe in einer bereits angespannten Situation führen. Still ging Er voraus.

Mit höherer Achtsamkeit tat er Schritt um Schritt. Immer wieder fragte er sich: War der Weg

korrekt? War die Gefahr vom Symbol eine Fälschung oder gar veraltet? Minen und Fallen waren kaum zu erkennen ehe es zu spät war. Das Imperium hatte ein breites Arsenal an Waffen für ähnliche Zwecke. Hier auf Caldia waren Minen beliebt, die nicht größer waren als ein Finger. Diese wurden in kleine gebohrte Löcher versenkt und Verspachtelt, sodass sie gut getarnt waren. Auslöser waren Drähte oder Druckplatten und in Tunneln oder engen Räumen wie hier, nutzte die Imperialen gerne auch Gasminen. Diese zischten nur dezent während ihr Toxin in die Luft strömte. Dieses brauchte man auch nicht Einatmen, Hautkontakt reichte häufig aus um vergiftet zu werden.
Aus der Gruppe war ein Niesen zu hören und Aves zuckte stark zusammen. Ein leises, raues Lachen erklang hinter ihm und mit gedämpfter, dreckiger Stimme raunte ein Söldner: „Nervös, Wächter?“ Aves blickte den Mann an. Es war jener, der auch am Lagerfeuer fast mit dem jungen Mann gestritten hatte. „Timon, richtig?“, fragte Aves absichtlich falsch. Den Namen des Mannes hatte er sich nicht gemerkt und bemühte sich auch nicht darum. „Talis“, knurrte er entgegen und spuckte danach auf den Boden. „Talis, ja… Wir schleichen gerade unter einer feindlichen Stadt her. Eine gewisse Anspannung ist normal.“ Der Söldner lachte dreckig auf aber leise. „Anspannung? So nennt Ihr das? Ich habe schon mit vielen Rebellen gekämpft. Ich erkenne Angst, wenn ich sie sehe.“ Mit geschlossenem Mund lachte Talis hörbar im Rachen. „Dann habt Ihr scheinbar zu viel gekämpft und erkennt Dinge nicht mehr“, sagte Aves locker flüsternd und blickte weiter gespannt nach vorn. „Ich erkenne genug, oh ehrenwerter Wächter, der uns in das Schlachthaus führt.“ Seine raunende, dreckige Stimme war laut genug, dass die Soldaten hinter ihm es gut verstehen konnten.

Aves blieb stehen und schaute den Söldner streng an, schritt auf ihn zu und sagte zischend: „Ihr seid nicht der erste Söldner, der meint zu provozieren. Ich sage es Euch nur einmal: Ihr haltet Euch zurück oder Ihr findet alleine einen Weg durch die Tunnel zurück.“ Talis’ Lächeln ließ ab, trotzig schaute er dem Wächter in die Augen und spuckte dann einmal wieder zur Seite auf den Boden. „Verzeiht, es ist wohl diese Anspannung, die mich überkam.“ Mit diesen Worten begann er zu grinsen und lachte wieder tief im Rachen. „Reiht Euch weiter hinten bei Eurem Söldnerführer ein. Sicherlich hat er für Euch kampferprobten Mann einige gute Tipps.“ „Sicher“, zischte Talis und trottete zurück. Dabei rempelte er einen jungen Soldaten an und lachte wieder dreckig. Aves schaute ihm nach, schüttelte den Kopf und ging weiter. Das war das Problem mit Söldnern. Es war dumm was Talis tat, offen zusagen das Aves Sie in ein Schlachthaus führte könnte die unerfahrenen Soldaten sehr nervös machen.

„Dieser Typ erzählt nur provokanten Mist seitdem er bei uns ist“, sagte die junge Stimme des nächsten Soldaten zu Aves. Er blickte diesen an. Im Halbschatten erkannte er, dass es der Junge Soldat war, der sich mit dem Söldner am Lagerfeuer bereits fast gestritten hatte. Ohne dass Aves antwortete sagte der Junge flüsternd weiter: „Er hat keine Ahnung von den Streitkräften oder von Wächtern. Warum sind die überhaupt bei uns? Wir besiegen das Imperium auch ohne solche Söldner.“ Wieder schaute Aves in den Augenwinkeln zu dem jungen Mann. „Wie ist dein Name?“ „Schütze Teren Brast“, sagte dieser fast wie zur Meldung und Aves atmete einmal kurz durch. „Teren, manchmal braucht man diese Art von Kämpfern. Heute startet eine große Operation und wir brauchen jede Waffe, die wir dafür bekommen können. Sie übernehmen heikle Aufgaben oder geben Flankenschutz.“ Ernst blickte Aves nach vorn in den dunklen Tunnel und schwieg grübelnd bis der Junge weiter sagte: „Das können wir doch selbst machen“, seine Stimme klang zuversichtlich und Er fuhr nach kurzer Pause fort: „Das Imperium hat doch nur noch diese schwachen Wehrpflichtigen und Milizen. Die rennen doch weg, wenn die uns sehen.“

Eine Vorstellung die so nicht aufgehen würde. Es stimmte, dass der Feind an Professionalität verloren hatte und durch Fehlentscheidungen im Kampf sich schnell zurückzog. Das Imperium hatte meist einen gut ausgebildeten Unteroffizier bei diesen Trupps, der für Ordnung sorgte. Wenn der Trupp aufgeteilt oder der Anführer besiegt war, ging das Chaos beim Feind los. Entweder Sinnlose führten Sie Angriffe mit wenig Deckung aus oder sie liefen davon, überfordert von der Situation. Das war natürlich ein Vorteil, den der Widerstand bisher gut nutzen konnte. Beim Anblick seiner eigenen Truppe war Aves sich nicht sicher, ob es ihnen ähnlich ergehen würde. Die Söldner, der Korporal und er selbst waren gute Erfahrungsträger, aber was war wenn sie ausfielen? Und Söldner waren stets ein Glücksspiel. Ramirez schien vernünftig zu sein, doch Talis dagegen wirkte wie ein Wahnsinniger. Aves gefiel es nicht dass die Streitkräfte nun so aufgestellt waren. Es war anders als er es aus den letzten Jahren erlebt hatte. Eine Fragte drückte sich aus seinem Innerstern auf. In den Augenwinkeln sah er den Jungen Teren gehen und fragte: „Wie alt bist du eigentlich?“ „Siebzehn“, sagte Teren stolz und mit breitem Lächeln. Als er das hörte, fasste eine kalte Hand um sein Herz. Siebzehn. Ein Kind, wie es sein Instinkt ihm sagte. Still blickteAves nach vorne und nahm die weitere Erzählung des Jungen nicht mehr wahr.

War es so weit gekommen? Zehn Jahre kämpften sie um diese Welt und setzten nie so junge Soldaten ein. Sie hatten enorme Verluste aber immer setzte sich der Rat der Wächter gegen den Kriegsrat durch. Es wurden nur ausgebildete und reife Soldaten zu eingesetzt. Was war passiert? Was hatte sich geändert? Die heutige Operation brauchte Soldaten, sehr viele, aber nun bekam sie einen düsteren Beigeschmack. Der Tunnel endete und eine Inschrift war vor der nächsten Kreuzung in Rot zu sehen: „Siegesstraße“ stand dort. Aves blieb erstarrt stehen. Es wirkte wie mit Blut geschrieben und er rieb sich die Augen. Nach einem blinzeln war die Inschrift durch ein Symbol in Rot ersetzt, das vor Gefahren warnte. Kurz schüttelte er den Kopf. „Was habt Ihr?“ fragte Teren. Er deutete auf das Symbol. „Ich habe mich nur gewundert. Das Symbol trägt eine andere Farbe als auf der anderen Seite. Es ist nicht von Bedeutung.“ Der Junge nickte verständlich und Aves schaute dabei den Bildschirm, dort stand nun: „Geradeaus“

Nach einer Weile, den schriftlichen Navigationsanweisungen durch die Tunnel folgend, erreichten sie ein altes Treppenhaus. Aves betrat es als Erster. Vorsichtig schritt er in den nur aus Beton bestehenden Blockraum mit einer Treppe, die an der Wand nach oben führte. Muffige abgestanden Luft strömte ihm entgegen. Es schien alles so wie es ihm beschrieben wurde. Scheinbar stimmten die Daten und der Plan bisher. Mit einem Handzeichen signalisierte er dem Korporal, der an der Tür stand, dass der Trupp folgen konnte. Nach und nach schritten die Soldaten hinein. „Sucht euch einen gemütlichen Platz und ruht euch aus“, sagte der Korporal flüsternd und schloss nach dem Letzten die Stahltür mit einem Quietschen. Sicherlich hallte dies in den Tunneln, die hinter ihnen lagen noch kilometerweit. Eine Wahl hatten sie aber nicht. Während um Aves herum die Soldaten sich an den Wänden hinsetzten, schaute er nach oben. Sein Herz begann fest zu klopfen, als er realisierte, dass das Unvermeidbare bald beginnen würde.

Zwei Lampen wurden in der Mitte des Raumes aufgestellt und fluteten den Betonraum mit warmem Licht. Der Wächter stand eine Etage über dem Trupp und lehnte sich an das Geländer der Treppen. Er ließ seinen Blick über die Soldaten und Söldner schweifen. Der Korporal trat neben ihn und lehnte sich mit an. „Der Trupp an Soldaten ist sehr jung“, raunte

Aves flüsternd mit festem Blick in die Augen von Korporal Rivaris. Dessen Blick versteinerte sich und er nickte langsam. Er sagte nichts, doch der Wächter erkannte in den Augen des Korporals, dass diesem ihm etwas missfiel. Nach einem kurzen Moment setzte er zur Antwort an, ebenfalls flüsternd wie der Wächter. „Sie sind jung, dafür hochmotiviert und sehr lernfähig. In den letzten Monaten habe ich versucht, ihnen alles Notwendige beizubringen." Wieder schüttelte Aves den Kopf. „Ihr habt sie ausgebildet?" Auf die Frage hin knurrte Rivaris direkt: „Ja. Vier Monate lang sollte ich ihnen die Grundlagen beibringen, die sie für diesen Krieg brauchten. Die Gruppe bestand aus zwanzig Soldaten, zwanzig junge, nichtsahnende Soldaten, von denen ich sieben für diese Mission auswählen musste, ohne genau zu wissen, was die Aufgabe ist." Wieder atmete er schwer ein und langsam aus. „Ihr wart also Ausbilder in einem Trainingslager?" Rivaris zuckte mit seinen Schultern. „Nicht immer und auch nicht lange. Vor knapp einem Jahr wurde ich aus meinem Kampfgebiet abgezogen. Wir konnten unsere Präsenz verringern, da das Imperium sich zurückgezogen hatte." Seine Augen waren nach vorn gerichtet und er schien etwas abzugleiten. Ein Lächeln schmiegte sich in das glatt rasierte Gesicht, dabei erzählte er weiter: „Nach ein paar Wochen Urlaub wurde ich dem Stützpunkt Dreizehn-Fünf zugeteilt, einer Ausbildungseinrichtung, die wohl erst errichtet wurde. Die ersten Monate waren Einrichten und Austausch der versetzten Ausbilder. Dann vor vier Monaten kamen sie. Fahrzeuge luden scharenweise neue Soldaten ab junge Menschen, die von Geschichten über Gut und Böse, Unterdrückung und Befreier angelockt wurden." Er hielt inne, schaute Aves in die Augen und sagte knapp: „Verzeiht, ich schweife ab."

„Schon gut. Ich sage es euch ehrlich: Mir missfällt es, so junge Soldaten hier zu sehen", stellte Aves klar und sah, wie Rivaris aufblickte. „Es tut gut, das zu hören. Im Lager hatten wir einen Wächter, sein Name ist Pascolar. Kennt ihr ihn?" Diese Frage brachte Aves zum Lächeln. „Nein, noch nie von ihm gehört." Rivaris' Blick wurde finster. „Ich war zuvor nie einem Wächter begegnet, hatte aber stets hohen Respekt aufgrund der Geschichten. Pascolar war aber anders, als es jede Geschichte wiedergab." Aves ahnte, worauf es hinauslief, ließ Rivaris aber weiter erzählen. „Er gab den jungen Soldaten Unterricht und erzählte ihnen von dem Wert des Krieges und dass Sieg vor allem durch Entschlossenheit errungen wird. Darüber hinaus kam die Beziechnung „Wächter" sehr nahe an das, was er tat." Kurz machte Rivaris eine Pause, blickte Aves zögerlich an und erzählte dann weiter: „Pascolar wachte wie ein imperialer Politoffizier über die Einstellung der Soldaten. Wer nicht dem von ihm gepredigten Ideal folgte, wurde aussortiert und zu niederen Diensten abgeteilt. Auch aus meiner Truppe wurden Soldaten entfernt, die ich jetzt gut gebrauchen könnte." Aves löste von seinem Gürtel einen metallischen Zylinder und hielt diesen über das Geländer, sodass auch Rivaris ihn sehen konnte. „Hatte dieser Pascolar so etwas bei sich?" „Nein."

Nachdenklich hielt Aves seinen Zylinder in den Händen. Soldaten unter ihnen sahen dies und zeigten auf die beiden. Sie begannen sich aufgeregt zu unterhalten, doch was Sie genau sagten verstand Aves nicht. „Dieser Pascolar ist also ein Moralwächter." „Moralwächter?", fragte Rivaris mürrisch. Aves hielt den Zylinder nun an jedem Ende mit einer Hand und drehte diesen etwas. „Ja. Ein Freund von mir, Lambert, taufte sie so. Wir sind diesen Moralwächtern bereits über den Weg gelaufen. Sie sind…" Seine Stimme verging als er sagen wollte, dass diese keine richtigen Wächter waren, doch das stimmte nicht.

Trüb blickte er auf den Zylinder. „Wisst ihr, was das hier ist?", fragte Aves mit gedrückter Stimme und Rivaris antwortete: „Euer Kampfstab." Er nickte. Auf Knopfdruck würde sich

dieser Zylinder in Sekunden zu einem Stab ausbreiten „Mehr als das. Es ist ein Symbol“, erklärte er und machte eine Pause. „Wir trugen ihn offen am Gürtel und zeigten damit, dass wir bereit sind zu kämpfen, aber stets als Erstes nichttödliche Gewalt einsetzen.“ Caldia besaß nie eine vereinte Regierung, sondern eine große Versammlung aller Nationen bestimmte das globale Wirken. Jede anerkannte Nation hatte dort eine Stimme. Armeen wurden vor langer Zeit bereits verboten. Die Wächter sorgten für die Einhaltung dieser und anderer Regeln. Dazu wurden sie hochprofessionell ausgebildet. Verbrecherorganisationen oder selbsternannte Diktatoren waren ihre Feinde. Durch ihre Ausbildung und die zur Verfügung gestellten Mittel waren sie dem stets gewachsen. Filme, Spiele und Geschichten auf Caldia erzählten von den Wächtern, wie sie gegen Verbrecher, Terroristen und Putschisten siegten. Als junger Mann war es das, was Aves dazu bewegte, selbst einer zu werden: ein Streiter für das Gute und die Gerechtigkeit.

„Der Krieg hat uns alle verändert“, raunte Rivaris und zog Aves aus seinen Gedanken heraus. Mit müdem Blick schaute er den Korporal in die Augen, der weiter sagte: „Ich weiß nicht, ob wir so werden können, wie wir mal waren.“ Ein kaltes Gefühl zog durch Aves’ Körper. Der Mann sprach aus, was tief in ihm schon lange wütete. Konnten sie wieder das werden, was sie waren? Wieder zu dem friedlichen Planeten ohne Armee, überwacht von einer Elite Friedenstruppe? Aves schaute hinunter auf die jungen Soldaten, die schon bald vom Krieg gezeichnet sein würden, wenn sie überlebten. Früher konnte er es noch sehen, diesen Traum dass Caldia wieder werden würde wie es vor dem Krieg war. Inzwischen war es verblasst und die eine quälende Frage kam zum Vorschein, wenn er an die Zukunft dachte: Was würde bleiben, wenn das Imperium ging? Eine Frage, die Aves versuchte sich nicht zu stellen, den die Antwort war ihm schon lange klar. Wenn das Imperium wirklich diese Welt verlassen würde, würde eine Welt zurückbleiben die von Kriegsfürsten geführt werden würde. In ihren Gebieten, wo sie herrschen stünden, ihre persönlichen Streitkräfte geformt durch Krieg und Leid.

Nichts von dem, was diese Welt einmal ausmachte, war noch da oder würde je wiederkommen. Er schaute auf den Zylinder und dachte über all jene nach, die nicht mehr waren. Vor fünfzehn Jahren begann seine Ausbildung als Wächter. Am Ende stand er nicht neben Kameraden, sondern neben Brüdern und Schwestern. Von dieser neuen Familie blieb nur Lambert. Dreißigtausend waren sie in der alten Zeit. Für eine Friedenstruppe reichte es doch nicht als Armee. Irgendwann hörte er einmal, dass von dieser alten Garde nur noch wenige Tausend über den Planeten verteilt übrig waren. Eine Familie, die kleiner wurde. Und auch jetzt wurden die meisten Wächter, wie er und Lambert, als Kommandosoldaten für Aktionen wie diese genutzt. War es das wert? Die besten Männer und Frauen für diese Art an Operation einzusetzen? An vorderster Front mit neuen Soldaten und Söldnern zu stehen und dem kommenden Fegefeuer entgegenzutreten? Er blickte ein letztes Mal auf den Zylinder. Gekoppelt an diese eigenartigen Geschichten schien es logisch. Die jungen Soldaten standen neben epischen Helden und solange die da waren, würden sie kämpfen. Seine Rolle war also nicht mehr die des Elite-Soldaten in diesem Krieg, sondern eine andere. Eine neue und diese war lange geplant worden. Er verstaute den Zylinder und schaute auf die Uhr. Nur noch wenige Minuten, dann würde es beginnen.

In einer schmalen, schattigen Gasse zwischen Müllcontainern öffnete sich langsam eine mit Graffiti übermalte Eisentür. Vorsichtig schaute Aves hervor und blickte sich um, ehe er in die Gasse trat. Dank der Schatten hatten seine Augen Zeit, sich an das Tageslicht zu gewöhnen.

Es war Abend, doch die Sonne würde erst wirklich in zwei Stunden untergehen. Ihr Angriff orientierte sich nicht nach dem Licht, sondern der Sperrstunde. Zu seiner Rechten endete die Gasse mit einer Mauer, zu seiner Linken führte sie zur nächsten Straße. Ein Gleiter sauste dort entlang. Sperrstunde bedeutete nur, dass wesentlich weniger Bewohner auf den Straßen waren. Schnell schritt er an einen Container und blickte an dessen Ecke vorbei in Richtung Straße. Angeblich hatte der lokale Widerstand die Zugangspunkte so hergerichtet, dass die Türen nicht blockiert waren und es Deckung gab. Dennoch beschlich ihn ein bizarres Gefühl. Nach und nach kam ein Soldat aus der Tür und reihte sich hinter ihm auf. Er wartete, bis die Tür von Rivaris wieder geschlossen wurde und dieser ihm ein zeichen gab das alles Frei ist. „Ramirez, nehmt einen Eurer Söldner und bildet die Vorhut." Mit ernstem Blick und festem Griff an seinem Gewehr nickte der gezeichnete Söldner und schaute kurz zu Talis. „Komm mit, Großmaul", sagte er streng und ging direkt los. Dieser lächelte breit und zischte durch seine Zähne: „Endlich geht es los!" Die beiden schritten an Aves vorbei, bewegten sich schnell zur Ecke und blickten kurz hinaus. Ramirez winkte dem Wächter zu, er ging los und die anderen folgten.

Behutsam stellte sich Aves hinter Ramirez. Dieser blickte ihn an und sagte schnell: „Alles frei." Er schritt neben ihn und blickte selbst auf die Straße, links und rechts dasselbe Bild: Vereinzelte Fahrzeuge, die geparkt in markierten Gebieten standen ,und sonst leere Straßen und Gehwege. Er schluckte, stand auf und blickte den Söldner an. „Okay, wir gehen die Straße rechts runter. Ihr seid weiter die Vorhut. Ich will euch hundert Meter vor uns haben." Der Mann nickte, pfiff leise und machte eine Kopfbewegung als Andeutung, dass Talis folgen sollte. Dieser spuckte zu Boden, blickte kurz zu den jungen Soldaten und folgte dann seinem Anführer auf die Straße. Erst liefen beide einige Meter geduckt, dann richteten sie sich auf und gingen langsamer voran. Es war genau das Richtige. Rennen kostete jetzt unnötig Kraft und sie würden diese noch brauchen. Nach ein paar Momenten folgte Aves mit der Gruppe. Das bizarre Gefühl wurde unangenehm. Hier so offen in der Mitte einer Straße zu gehen, wirkte falsch. Jahrelang griff er aus dem Hinterhalt an. Die Gefahr war stets überall und nun hier mit dem Gewehr in der Hand und Gepäck auf dem Rücken so entlangzugehen, wirkte falsch. Immer wieder schaute er die Fenster der Wohnhäuser entlang. In den meisten geschah nichts, doch hin und wieder sah er Personen dastehen. Sie starrten die Gruppe an, wussten nicht, was geschah und blieben wie angewurzelt stehen.

Zivilisten. Er konnte nur hoffen, dass diese in ihren Häusern blieben. Die Stadt war wie jede imperiale Stadt in drei Bereiche eingeteilt. Von innen nach außen waren es das Zentrum, der mittlere Ring und der äußere Ring. Im Zentrum war die Führungselite, Reiche und loyale Bürger. In den äußeren Ring wurden die Bürger gebracht, die zuvor in den Lagern ihre Behausung hatten. Dieser Bereich war in dieser Stadt und wie an vielen anderen Orten noch nicht wieder aufgebaut worden. Unter strenger Aufsicht lebten die Menschen dort in Zelten und eingepfercht von Drahtzäunen. Dann gab es den mittleren Ring, wo sie nun waren. Hier war die Industrie, aber auch die bezahlten Arbeiter. Bewohner die es geschafft hatten den imperialen Bürgerstatus zu erhalten. Es gab aber auch Bewohner, die von anderen Welten hierher nach Caldia gezogen sind oder zwangsdeportiert worden waren. Auch mit den eigenen Bürgern ging das Imperium nicht sonderlich freundlich um. Es war daher falsch, hier im mittleren Ring nach Verrätern zu suchen. Die meisten versuchten nur zu überleben. Und das Imperium wollte auch von den Arbeitslagern im Laufe der Jahre weg. Sie nannten es „Transformation". D ie äußeren Bereiche würden wieder aufgebaut und die Elendsviertel würden von Zelten in Blockhäuser gewandelt werden. Auf dem Papier waren sie dann Bürger

des sozialistischen Staates, erhielten einen Hungerlohn und waren dazu verdammt, dort zu bleiben. Aves schüttelte den Kopf und fokussierte sich auf die Straße.
Jeder Ring war abgetrennt durch eine Palisade. Das Straßennetz war auch entsprechend ringförmig gestaltet und auf je vier Tore fokussiert, die den Zugang der jeweiligen Gebiete regelten.

Ramirez erreichte mit Talis zusammen die Einmündung der Nebenstraße, auf der sie gerade waren, zur großen Hauptstraße. Bis jetzt schlichen sie durch das blockartig gebaute Wohngebiet mit seiner zweispurigen Straße und kleinen Grünanlagen dazwischen. Viele parkende Fahrzeuge gaben hervorragende Deckung und Sichtschutz. Warum es noch keinen Alarm gab wunderte Aves ein wenig. Viele Bewohner hatten sie inzwischen bemerkt und auch wenn die meisten wohl ratlos waren, wird der eine oder andere pflichtbewusst die Stadtwache alarmiert haben. Doch nichts nur Blicke aus den Fenstern oder von einem Balkon und die Leute verschwanden schnell wieder in ihren Wohnungen. Berechtigterweise aus Angst, dass auf sie geschossen werden würde. Die Anspannung unter ihnen war groß. Trotz der möglichen Deckung konnte jederzeit eine Person eine Waffe auf sie richten. Die Gesetze des Imperiums hier auf dieser Welt verboten jeglichen Waffenbesitz, das bedeutete aber nicht, dass niemand eine hatte. Hier konnten auch Polizisten oder gar Soldaten wohnen und diese mussten sogar wehrfähig bleiben. Sollte jemand aus seiner Gruppe glauben, dass jemand eine Waffe hob, so würde dieser sofort schießen. Die Anwohner verschwanden stets in ihren Wohnungen und machten alle Lichter aus. Vielleicht war es eine Lektion der Besatzung, denn auch die imperialen Soldaten feuerten direkt, sollten sie auch nur denken, dass dort eine Waffe gehalten wurde.

Ramirez hockte an einer Hauswand und schaute mit einem Spiegel um die Ecke, gab Aves ein Handzeichen und dieser eilte mit einem schnellen Schritt zu dem erfahrenen Söldner. „Der Posten ist gut zu sehen, würde sagen achtzig oder hundert Meter.“ Fließend gab der Söldner dem Wächter den kleinen Spiegel und sie tauschten einmal die Position, sodass Aves selbst einmal schauen konnte. In der Spiegelung sah er eine große, vierspurige Allee. Jede Straßenseite hatte zwei Spuren, in der Mitte war eine große Verkehrsinsel mit zwei Gleisspuren. Eine Haltestelle für die auf den Gleisen fahrende Straßenbahn. Auf beiden Fahrseiten konnte dies als mögliche Deckung genutzt werden, sonst gab es nicht viel bis zu ihrem Ziel. Dies war wie ein Straßenkontrollposten, er war errichtet wie eine kleine Festung mit einer brusthohen Palisade und einem Turm in dessen Mitte. Die Palisade war aus Stahl und gab den Wachsoldaten dort Deckung im Falle eines Kampfes. Diese war aber nicht vollständig geschlossen, sondern hatte auf jeder Fahrbahnseite eine Lücke von einem Fahrstreifen; auch die Gleise waren frei. Es war nur ein Posten, der zur Verteidigung eine einfache Deckung gab. „Ich sehe zwei Wachen in unsere Richtung. Ich würde annehmen, dass in jede Richtung zwei Wachen stehen“, flüsterte Ramirez, während Aves weiter beobachtete. „Im Turm ist auch ein Soldat“, raunte Aves und war bereits dabei im Kopf einen Angriffsplan zu gestalten. Der Söldner schniefte einmal, durch die kälter werdende Luft schien seine Nase etwas laufen zu lassen. „Wir könnten den Angriff hier beginnen und mit einer zweiten Gruppe flankieren“, murmelte Aves gut hörbar für den Söldner. „Das wäre eine möglichkeit. Wir sollten auf jeden Fall einen längeren Kampf hier vermeiden.“ Er senkte den Spiegel und Ramirez sagte weiter: „Die passen nicht richtig auf. Ich könnte daher mit Talis zusammen heranschleichen und im richtigen Augenblick werfen wir ein paar Granaten über die Deckung.“ Zögernd schaute Aves den erfahrenen Mann an. Es gab nicht wirklich etwas zum

Verstecken. Nur die mittlere Verkehrsinsel besaß ein paar Büsche und es gab vereinzelt noch ein paar Fahrzeuge bis zu den letzten Metern. „Ich komme mit. Wir machen das zu dritt."

Direkt drückte er den Knopf an seinem Helm. „Rigaris, nimm drei Soldaten und mach eine Flankierung über die letzte Seitenstraße, die wir gesehen haben. Schick die restlichen Soldaten zu mir." „Verstanden", antwortete der Korporal direkt und der Trupp trottete heran. Der Wächter ließ sie kurz zusammenrücken, alle hatten sich hingehockt. „Also, wir schleichen uns ran. Sobald wir entdeckt werden oder auf mein Zeichen, geht ihr in Stellung und eröffnet das Feuer. Verstanden?" „Ja", sagten sie leise zusammen. Aves ließ den Blick schweifen. „Keine Heldentaten. Sollten wir vorne ausfallen, wird Rigaris' Flankierung den Angriff führen. Ihr gebt ungezieltes Deckungsfeuer und versucht uns nicht zu treffen. Ihr drei wechselt direkt die Straßenseite und nehmt gegenüber Stellung." Sechs Leute blieben zurück, drei auf jeder Straßenseite. Mit einem Blick hatte er zwei Soldaten und die Söldnerin nun zur Querung befohlen, wie es hieß. Somit besaßen beide Trupps je einen Söldner und zwei Soldaten. „Auf geht's."

Alle legten ihre Rucksäcke ab. Talis, Ramirez und Aves passierten die Straße zu einem günstigen Augenblick. Die Wachen waren nicht sehr konzentriert, für sie war es ein Abend wie jeder andere. Sie erreichten schnell die Gleise, gingen möglichst geduckt und wenn sie eine Bewegung der Wachen in ihre Richtung vernahmen, warfen sie sich direkt auf den Boden. Sie bewegten sich schnell, wenn es keinen Sichtschutz gab, verharrten sie kurz, wenn sie bei Büschen oder einem Baum ankamen. Hundert Meter waren unter diesen Umständen sehr viel. Kurz bevor sie die Haltestelle erreichten, hallte ein doppeltes Donnern durch die Stadt. Eine Explosion, gefolgt von den Geräuschen feuernder Gewehre. Ein Moment des Schocks für die Wachen, die sich in die Richtung der Geräuschquelle drehten, die zum Glück in einer anderen Richtung lag. Es war ihre Chance. Sie sprinteten los und im Lauf zogen alle drei Granaten von ihren Gürteln. Aus dem Posten war Gebrüll zu hören, das abrupt verstummte, als der Soldat im Turm laut brüllte: „Wir werden angegriffen!" Als er das schrie, flogen bereits die ersten drei Granaten durch die Luft. Aves und die beiden Söldner warfen sich zu Boden und rollten sich seitlich in Deckungen. Schüsse erklangen aus dem Turm, während rote Strahlen ihnen entgegen schlugen. Die anderen aus dem Trupp eröffnete nun das Feuer, während die Granaten detonierten. Dem Imperialen im Turm zischten gelbe Strahlen entgegen und zwangen diesen sich zu ducken. Talis lachte laut, nahm sein Gewehr und ging in eine Hocke über. Laut knallend feuerte er auf den Wachposten, nahm eine weitere Granate vom Gürtel und warf diese im hohen Bogen über die Deckung. Ehe diese explodierte, sprintete der Söldner los um die Palisade zu seinem Vorteil zu nutzen. Ramirez folgte ihm und auch Aves zögerte nicht.

Der Reihe nach stellten sie sich an der Brüstung auf. Ihre Gewehre legten sie auf die Kanten an und blickten in das Innere dieser Straßenfestung. Mehrere Wachen lagen am Boden. Mit dem Rücken zu ihnen standen imperiale Soldaten in andere Richtungen und begannen jetzt auf sie zu reagieren. Die drei feuerten direkt, die Strahlen suchten sich schnell ihre Ziele. Drei imperiale Soldaten sprangen unabhängig voneinander über die Brüstung und rannten davon.

Jaulendes Klagen erklang von ein paar am Boden liegenden Wachen. Wehrpflichtige hatten keinen Gesichtsschutz wie die anderen Truppengattungen, sie besaßen nur das Nötigste, eine Rüstung für die Masse. Platten schützten Gelenke, Bauch und Rücken, ein Helm den Kopf. Vor ihnen lagen nun sechs umherliegende, verwundete imperiale Wachsoldaten. Einer fing

an, laut vor Schmerzen zu schreien, die anderen lagen noch benommen oder bewusstlos am Boden. „Ihr könnt kommen“, sagte Aves in seinen Helmkommunikator und trat dabei an einen am Boden Liegenden heran. Es war ein junger Mann, der zu Beginn als Wachposten in ihre Richtung stand. Einer der Schüsse hatte diesen Unbekannten von einer fremden Welt direkt in die Brust getroffen. Seine Rüstung schmolz unter dem Plasmabolzen dahin und hinterließ ein faustgroßes Loch, das bis in seine Brust ging. Der Geruch von verbranntem Fleisch und Plastit, aus dem die Rüstung gefertigt war, lag in der Luft. Ein Schuss erklang und hallte durch die Szenerie. Der Wächter wendete sich reflexartig zum Ort des Geschehens. Er sah Talis, der einen am Boden liegenden Soldaten anstarrte. Seine Waffe senkte sich und aus der Brust des Soldaten am Boden stieg aus einem Loch Qualm auf. „Was macht ihr da?!“ brüllte er durch den Straßenposten. Düster schaute der Söldner ihn in die Augen und spuckte zu Boden. „Gnade geben.“

Der Wächter stampfte wütend auf Talis zu. Er sah den Körper des Mannes leblos daliegen mit der rauchenden Wunde im Oberkörper. „Es ist keine Gnade, Wehrlose zu töten!“ schimpfte Aves wutentbrannt, während er näher stampfte. Von Beginn an war dieser Söldner für ihn suspekt gewesen. Er hätte aber nicht erwartet, dass er so kalt einen am Boden Liegenden töten würde. Überrascht von Aves’ wütendem Gebrüll stand Talis schlicht da und schaute ihn staunend an.

Von einem Moment auf den nächsten blieb der Wächter starr stehen. Talis stand in einer Lache von Blut, die in ihrer dunkelroten Farbe seitlich zu den Regenrinnen lief. Der Mann, den er erschossen hatte, lag auf dem Rücken und Aves konnte zunächst nur die Oberseite sehen. Beim Näherkommen realisierte er das Ausmaß der Verletzung. Dieser Soldat war von den Splittern einer Granate erfasst worden und wie es wirkte, explodierte diese nah hinter seinem Rücken. Irgendwie hatte er es noch geschafft, sich umzudrehen. Der Söldner atmete hörbar durch seine Nase ein und fragte schnaufend: „Ihr wollt sie leiden lassen?“ Abschätzend starrte er den Wächter an, begann dann zu grinsen und schüttelte den Kopf. „Hab ’ne Menge gesehen, aber das ist wirklich hart.“ Nur mit den Augen blickte Talis auf den Toten, dann wieder zu Aves. Als dieser nicht reagierte, bewegte der Söldner nur seinen Kopf etwas nach vorne. „Doch nicht so hart?“ „Geh mir aus den Augen“, zischte Aves weiterhin wütend. Der Söldner hob beide Hände an und ließ sein Gewehr am Riemen hängen. „Okay, harter Wächter, okay.“ Talis schritt rückwärts, bis er sich langsam umdrehte.

Der Wächter ließ seinen Blick schweifen und sah das rote Blut am Boden, das sich von verschiedenen Körpern in einem Geäst aus kleinen Flüssen mehr und mehr zu einem größeren Strom bündelte. Diese kleinen Flüsse und der große Strom suchten sich ihren Weg an Trümmern, herumliegenden Gegenständen und Kratern vorbei zu den Regenabläufen, um dort zu versickern. So schied das Leben dahin, einfach in den Abfluss. Der stadtweite Alarm verstummte. Schüsse und Explosionen waren in der Ferne zu hören und wurden immer wieder durch die jammernden Schreie der Verwundeten Imperialen Soldaten übertönt, die hier lagen. Die meisten von ihnen waren durch Granatsplitter verletzt. Nun lagen diese jungen Männer und Frauen umher, blutend und mussten darauf hoffen das ihr Feind Gnade zeigen würde.

Rivaris war inzwischen mit seinem Trupp eingetroffen. Ohne zu zögern gab er den Soldaten Befehle und koordinierte alles. Aves schaute ihm dabei schweigend zu. Er war es zu sehr gewohnt mit Veteranen zusammenzuarbeiten. Zu sehen wie Rivaris seine Soldaten alles einzeln anweisen musste, erinnerte ihn wieder daran, dass er mit Neulingen Kämpfte. „Mister

Baldor!“, rief Ramirez ihm zu und weckte ihn aus den Gedanken. Der Söldner stand beim Turm und hatte seine Waffe auf eine geschlossene Tür gerichtet. „Hier sind noch welche drin!“ Aves nickte, trat näher und winkte noch einen zusätzlichen Soldaten dazu, der sich neben Ramirez hinstellte. Der Wachturm inmitten dieser straßenfestung besaß oben einen Ausguck und unter diesem einen geschlossenen Raum, vielleicht für einen Offizier oder als Ruheraum für nicht stehende Wachen. Die geschlossene Tür war keine sehr solide, sie konnten diese ohne Weiteres aufschmelzen. Über der Tür war eine kleine Kamera und es gab eine Gegensprechanlage, an die Aves herantrat. „Hallo?“, sprach er freundlich hinein. Hinter ihm standen Ramirez und der Soldat mit ihren Gewehren im Anschlag und zielten auf die Tür. Niemand antwortete und Aves atmete durch. „Das läuft jetzt so ab: Während ich rede, könnt ihr nachdenken, ob ihr euch ergebt. Wenn ich aufgehört habe, werden meine Leute ein faustgroßes Loch in die Tür schießen. Das sind vielleicht zwei oder drei Schuss bis da ein Loch drin ist, das groß genug ist für eine Granate.“ Er blickte zu Ramirez und dem Soldaten und sagte weiter: „Also entscheidet euch, dient eurem Imperator und kämpft in diesem kleinen Raum gegen eine Granate bis zum Tod oder kommt raus und lebt.“ Mit diesen Worten trat er von der Anlage weg. Mit einem Zischen zog sich die Tür auf und ein Mann sagte sofort: „Nicht schießen! Wir ergeben uns!“ Aves lächelte als er das hörte und schaute zu dem Mann in imperialer Rüstung und Uniform. Hinter ihm war ein weiterer Soldat. „Waffen abnehmen!“, befahl der Wächter. Ramirez hielt weiterhin sein Gewehr auf die beiden Gefangenen gerichtet, während der Soldat herantrat und diesen alles abnahm.

Aves trat näher und blickte die beiden kurz an. Einer der beiden Soldaten besaß eine dunkle Hautfarbe und hatte auf seinem Oberarm die Rangabzeichen eines Corporals der Imperialen Armee. „Ihr habt das Sagen?“, fragte der Wächter den Mann. Dieser nickte. „Ja, Corporal Sirat Kaldus.“ Sein Rang war der gleiche wie der von Rivaris, nur anders geschrieben und im Klang ausgesprochen. Es hatte seinen Grund: Caldia musste seine Armee schnell nach der Invasion gründen und aufbauen. Das imperiale Vorbild basierte auf den bekannten Strukturen der Galaktischen Union, aber sie wollten nicht die gleichen Ränge und Abzeichen haben. Daher machten sie kleine Abänderungen, um sich zu unterscheiden. „Sie sind nicht von hier, richtig, Corporal?“ Der Imperiale Unteroffizier wich dem Augenkontakt zu Aves aus, blickte nach unten und klang nüchtern. Es war klar, er wusste nicht, was auf ihn und den anderen zukommen würde. „Nein, Sir. Ich stamme von der Welt Somidra.“ „Ist das eine Wüstenwelt? Ich meine wegen Ihrer Hautfarbe.“ Aves unterhielt sich mit ihm nicht aus Neugier, sondern mit einer klaren Absicht diesem Mann etwas Vertrauen entgegenzubringen. Das Imperium war voller Lügen. Angeblich töteten ihre Gegner jeden, sodass Ergeben keinen Sinn machte. Der Mann blickte das erste Mal auf und sagte: „Eine Savanne, größtenteils. Die Sonne ist sehr stark auf Somidra, daher haben wir größtenteils eine dunkle Hautfarbe.“ Das Gespräch bewirkte etwas, die stimme des Mannes wurde kräftiger und darum ging es auch. „Also Corporal Kaldus, richtig?“ Der Mann nickte und Aves sagte direkt weiter: „Es läuft jetzt so ab: Wir werden euch einsperren, aber euch nichts tun. Okay?“ Der Mann nickte wieder. „Wir…“, unterbrach er kurz und rief: „Korporal!“ Rivaris hörte es und kam direkt her. Dabei sagte Aves weiter zu dem Imperialen Corporal gewandt: „Wir werden euch notwendig versorgen und dann hier lassen, klar? Dafür verhaltet ihr euch ruhig. Könnt ihr das?“ „Ja, Sir“, antwortete der Corporal knapp und locker sagte der Wächter weiter: „Also mein Korporal wird euch gesammelt unterbringen. Sagen Sie Ihren Leuten, dass sie ruhig bleiben sollen und euch wird nichts passieren. Klar?“ Kaldus wirkte überrascht auf diese Worte. Das Misstrauen war ihm anzusehen, aber er nickte. „Gut. Schütze, führt die beiden zu den anderen“, befahl Aves dem Soldaten, der wieder bei Ramirez stand. Ohne zu zögern kam er näher und führte

die beiden direkt zu drei weiteren Gefangenen, die am Rande des Postens bewacht auf dem Boden saßen.

Rivaris blickte den beiden Abgeführten nach. Er verstand, warum Aves dieses Gespräch führte, auch warum er nun den Rang rief. Es war eine Art Symbol eine Normalisierung, die den Gefangenen half ruhiger zu werden und zu verstehen, dass sie keinen Monstern ausgesetzt waren. „Was machen wir jetzt mit denen?“, fragte der Korporal leise. Aves blickte zu den Gefangenen. Sie saßen apathisch da und waren ihrem Schicksal ausgeliefert. Es war kein Wunder, denn auf einmal flogen Granaten und vier ihrer Kameraden waren tot, sechs verwundet und weitere drei waren davongelaufen. Sie wussten nicht, was auf sie zukommen würde und sahen wohl das Ende kommen. Der Wächter sah sich kurz um. „Rivaris, bildet mit den Soldaten zwei Trupps, je drei Kämpfer. Ich will Feuerposten auf dem und dem Haus.“ Er zeigte auf zwei der Blockhäuser. Zum Glück hatten die Gebäude hier Flachdächer ganz nach dem imperialen Vorbild der Stadtgestaltung. Er machte eine kurze Pause. „In dem Haus, wo ihr hineingeht, beschlagnahmt ihr den Keller. Da bringt ihr die Gefangenen unter und der Junge Teren soll sie bewachen.“ Rivaris nickte und machte sich gleich daran, die Befehle zu verteilen. Aves beobachtete Teren, wie enttäuscht dieser wirkte zu einem Wachdienst eingeteilt zu werden. Der Wächter blieb mit den Söldnern und einem Soldaten hier im Posten. Schon bald könnten Imperiale hier durchfahren wollen.

Nun hieß es warten. Der Abend dämmerte und wurde von der Nacht abgelöst. Die Gefangenen saßen in einem Keller, die verwundeten Soldaten wurden von Bewohnern betreut und Aves saß oben in dem Wachturm und harrte aus wie alle anderen auch. Lärm von Kämpfen hallte durch die Stadt, die Straßenbeleuchtungen flackerten kurz auf, wurden aber direkt abgeschaltet. Jeglicher Strom wurde unterbrochen. Während Aves da saß, fühlte er sich in die ersten Tage der Invasion versetzt. Auch damals saß er in so ähnlichen Stellungen und wartete. Manchmal war jemand bei ihm, manchmal war er alleine aber im Kopf war es immer das Gleiche. Krieg bedeutete die meiste Zeit zu warten, bis etwas geschah und das Leben konnte in Sekunden zu Ende sein. Alles schien nach Plan zu laufen. Irgendwann meldete sich eine Stimme auf der Kommandofrequenz. Es war ein wichtiger Schritt, denn es hieß, dass nun auch der Führungsstab verbunden war. Nach und nach meldeten sich Gruppen in das Netz. Als er Lamberts Stimme hörte, zeichnete sich bei ihm ein breites Lächeln und er meldete sich kurz danach, als der Kanal eine Sekunde frei war. Aves und den anderen war klar, dass der Auftakt gelingen sollte. Sie hatten das Element der Überraschung und das in einigen Städten gleichzeitig. Jetzt begann es erst schwierig zu werden und die Gefahr war nie das Direkte, sondern das Unbekannte. Wer wusste schon, ob der Angriff auf die Festungen gelingen würde? Niemand und wenn nicht, was kam dann? Es gab Abbruchszenarien. Wenn das Kommando sich nun nicht gemeldet hätte, müssten sie wieder abziehen, doch es war da. Jetzt lag es in den Händen dieser Offiziere, alles zu takten. Dennoch gab es einen Plan zu folgen. Aves hatte diesen Posten noch zwei Stunden zu halten, dann musste er Richtung Industrieviertel ziehen. Das Ziel war, die Hauptkämpfe gegen die Verstärkungstruppen des Imperiums dort zu führen. Sie waren dazu da, um Chaos zu stiften und Straßen zu blockieren, sodass die anderen Trupps alles vorbereiten konnten. Die Zeit verstrich weiter bis das Motorengeräusch von Transportgleitern durch die dunkle Straße hallte und näherkam. -*„Alle auf ihre Posten, imperiale Kräfte nähern sich vom Westen!“-,* meldete Rivaris durch das Komgerät.

Aves sprang auf, kletterte den Turm hinunter und blickte sich schnell um. Er sah, wie alle zu

der Stahlpalisade gingen, die in die jeweilige Richtung zeigte. Er selbst trat langsam heran. Bei jedem Schritt schmatzte seine Sohle auf dem vom Blut verklebten Boden, der inzwischen eingetrocknet war. „Rivaris, übernimm die Feuerkoordination von dort oben. Wir schlagen zu, sobald ihr euer Ding gemacht habt.“ – „*Verstanden.*“ –
Drei gepanzerte Transportgleiter näherten sich in Reihe ihrer Stellung. Diese wie schwebende Kästen geformten Gleiter waren billige Truppentransporter. Über dem schmalen Cockpit vorne befand sich etwas versetzt ein Gefechtsturm, aus dem zwei armlange große Rohre hinausschauten. Auch wenn diese Kästen billig waren, änderte es nichts daran, dass sie tödlich sind. Leichte Panzerung gegen einfache Gewehre war immer noch ausreichend und die Türme würden mit ihren Impulswaffen binnen Sekunden alles niederschießen, was vor ihnen war. Das Dröhnen der Antigravitationsgeneratoren kam immer näher, der Boden begann zu beben, dann gab Rivaris den Befehl. Zwei Soldaten auf seinem Dach lehnten sich nach vorne über die Brüstung und zielten mit Raketenwerfern, die auf ihren Schultern lagen, auf die Fahrzeuge. Mit einem Zischen flogen die Raketen von oben herab und trafen den ersten Transporter direkt in dessen Mitte. Zwei laute Explosionen folgten und ein großer Feuerball erleuchtete die Straße. Der Transporter wurde in zwei Teile gesprengt, seine Trümmer schlugen auf den Boden und Schreie waren aus dessen Innerem zu hören. Kurz darauf wieder zwei Explosionen. Die Kampfgruppe vom anderen Dach hatte geschossen und den hinteren Transporter angegriffen. Auch bei diesem stieg ein Feuerball auf. Es war der Moment, indem Aves und die Söldner über die Deckungen schauten und auf die Fahrzeuge zielten.

Ein Fahrzeug war noch intakt. Soldaten sprangen aus diesem heraus und feuerten ziellos nach oben. Neben ihnen schafften es aus den Trümmern noch andere Glückliche, die irgendwie überlebt hatten. Aves und die Söldner begannen zu schießen. Vollkommen desorientiert versuchten die Imperialen irgendwie eine Richtung zu finden, auf die sie sich konzentrieren konnten. Es herrschte ein Chaos, das es unmöglich machte hier eine Ordnung zu bekommen. Das noch intakte Fahrzeug schwebte zur Seite und begann mit seinem Turm direkt auf den Straßenposten zu schießen. Impulskugeln hagelten im Sekundentakt auf sie ein. Überall wo eine Kugel mit einem Knall einschlug, explodierte die Deckung und Splitter geschmolzenen Stahls regneten auf den Boden. Alle im Posten legten sich hin, bis auf einen Söldner. Dieser ging nur in die hocke und eine Impulskugel schlug bei ihm in der Deckung ein. Die Explosion erfasste ihn mit und in einem Regen von geschmolzenem Stahl fiel er zu Boden. „Edron!“, schrie die Söldnerfrau. Weiter hagelte es Kugeln auf sie ein, dann erneut eine Explosion von der Straße und mit etwas Verzögerung eine zweite. Der Transporter explodierte nun auch. Schüsse fetzten von den Hausdächern auf die imperialen Soldaten, von denen einige die letzte Chance nutzten und davonliefen. „Ich ergebe mich!“, schrie eine verzweifelte Stimme aus dem Meer aus Feuer, das vor Aves lag. „Feuer einstellen!“, befahl der Wächter direkt und blickte auf die Szenerie. Meterhohe Flammen verschlangen die ganze Straße. Immer wieder waren Explosionen aus den Fahrzeugen. Vor den brennenden Trümmern lagen Tote und Verwundete und neben diesen hockten mit erhobenen Händen Imperiale.

„Nehmt sie gefangen“, befahl Aves zu Ramirez. Dieser nickte und stand auf. Mit den verbliebenen zwei Söldnern ging er voran, Aves blieb mit einem Soldaten in dem Außenposten. Das Flammenmeer tobte, während die Söldner die überlebenden Feinde zu dem Außenposten führten. Es waren nur vier, die sich ergeben hatten. Rivaris kam mit seinen Leuten von den Dächern herunter. Sie zogen die Verwundeten noch zu sich, wenn sie es konnten. Nachdenklich blickte Aves die neuen Gefangenen an, ihre Uniform war eine andere

und ihm wurde schnell klar, auf welche Art von Gegner sie hier gestoßen waren. Nach einigen Momenten kam Rivaris zu ihm. „Milizen“, sagte er verwerflich. Da war der Moment, wo Aves auf den Befehl stieß, der ihm gegeben wurde. Er sah die jungen Männer und Frauen da knien, hinter ihnen stand Talis, der sicherlich ohne zu zögern feuern würde. Ihre abwesenden Blicke waren auf den Boden gerichtet. Schreiende Verwundete wurden nach und nach zu ihnen gebracht. Sein Befehl war klar: Diese Milizen hatten sich nicht direkt ergeben und Gekämpft. Er müsste sie neutralisieren, aber sollte er das wirklich tun?
„Wir ziehen weiter“, sagte Aves in Gedanken. „Jetzt schon?“, fragte Rivaris, woraufhin Aves schlicht nickte und weiter erklärte: „Ja, wir haben Streuner hier in der Nähe, die sich neu formieren könnten. Dazu eventuell weitere Angriffswellen und ein zweites Mal wird ein Hinterhalt nicht gelingen. Wir gehen zum Industriegebiet.“ Der Korporal blickte in Richtung des Flammenmeeres. „Ich lass die Gefangenen antreten. Was ist mit den Verwundeten?“ Aves schaute Rivaris in die Augen, in denen die Flammen sich tanzend spiegelten. Er ging davon aus, dass sie die Gefangenen mitnehmen würden. Es war üblich, denn Gefangene ließen sich eintauschen gegen eigene Gefangene beim Feind. Wehrpflichtige hatten für das Imperium nur einen geringen Wert, aber sobald die Anzahl symbolisch zu hoch wurden, tauschte es diese dann auch ein.

Nun blickte Aves aber auf die Milizen. Laut Befehl sollte er diese hinrichten oder gehen lassen. Rivaris schien diesen Befehl noch nicht zu kennen, was bei Aves wieder ein beißendes Bauchgefühl bezüglich seiner Funktion gab. Trotz der Situation kam ihm in den Sinn, dass Wächter sich wandelten und dies traf ihn jetzt direkt. „Bringt diese Gefangenen in den Keller, schließt ihn ab und bringt mir den Schlüssel wie auch diesen imperialen Unteroffizier.“ Rivaris hob eine Augenbraue an und nickte. „Okay.“

Wenige Momente später schaute Aves dabei zu, wie sich alle zum Aufbruch sammelten. Von dem toten Söldner wurden von seinen Kameraden alle Dinge abgenommen. Für sie war es das Geschäft. Auch wenn die Frau im Gefecht schrie, war die Trauer schnell verflogen. Die jungen Soldaten nahmen den Verlust zur Kenntnis, aber es erreichte sie nicht. Es war keiner von ihnen und so war es auch gedacht. Söldner wirkten abstrakt und weit entfernt. Teren führte den Unteroffizier zu Aves. Dieser junge Soldat blickte trotzig als er ihm den Schlüssel zum Keller gab. Der Wächter wandte sich direkt an den Gefangenen. „Ihr werdet uns ein Stück begleiten. Sobald wir weit genug sind, gebe ich Euch den Schlüssel und Ihr könnt eure Leute befreien. Das Leben Eurer Verwundeten liegt dann in euren Händen.“ Der feindliche Soldat schaute erstaunt den Wächter an und nickte. Teren im Hintergrund schien entsetzt zu sein, blieb aber still.

Wie befohlen machte die Gruppe sich auf den Weg. Sie gingen einige hundert Meter und Aves gab dem Gefangenen den Schlüssel. Dieser rannte direkt los. Eine Gefahr, dass sie sich wiederbewaffnen würden, gab es nicht. Alles an Munition und Granaten, die Aves Gruppe tragen konnten, hatten sie mitgenommen, der Rest wurde zerstört. Sie waren unbewaffnet und hatten eine Vielzahl an Verwundeten, die dringend versorgt werden mussten. Somit umging Aves auch diesen Neutralisierungsbefehl. Fühlte er sich damit besser? Mit diesen Gedanken schaute er dem davonlaufenden Soldaten nach. Die Antwort war nein, aber zumindest nicht schlechter und das war es wert.

Trotz fehlender Straßenbeleuchtung war es so hell wie am Tag. Das Licht unzähliger Feuer in der Stadt reflektierte in der schwarzen Wolkendecke über ihnen. In der Luft wurde der Geruch

von verschmortem Metall, Plastik und Fleisch getragen. Schüsse, Explosionen und Schreie hallten durch die Gassen, zwischen denen sie ihren Marsch führten. Die Gruppe war still beim Voranschreiten. Hin und wieder spuckte Talis auf den Boden. Inzwischen hatte Aves verstanden, warum er das tat: Der Söldner schob sich regelmäßig ein Plättchen vor die Zähne, eine Kampfdroge. Vielleicht war er süchtig danach. Wenn nicht, steigerte es seine Konzentration und Reflexe. Nebeneffekt davon war erhöhter Speichelfluss. Es konnte auch der Grund sein, warum dieser Mann so unsympathisch wirkte.

Ein grüner Lichtstrahl schoss die schmale Straße entlang, in der sie gerade marschierten. Er brannte sich durch den Kopf eines Soldaten neben dem Wächter und traf mit etwas Abstand einen dahinter noch in den Oberschenkel. Ramirez, der weiter vorne war, brüllte direkt: „Scharfschütze!“ Die Gruppe war wie geschockt. „Deckung suchen!“, brüllte Aves reflexartig als Befehl. Dabei warf der Söldner vorne eine Nebelgranate, die noch in der Luft detonierte und eine weißgraue Wolke vor ihnen bildete. Die Gruppe reagierte nach der Sekunde des Schocks schnell, Rivaris befahl direkt: „Verwundete greifen und in die Nebengasse!“ Wie bei ein Schwarm wurde der Befehl ausgeführt. Trotz des Schocks funktionierte es. Die Gruppe hockte nun in einer kleinen der vielen Gassen und blickte sich panisch um, ob hier auch irgendwo ein Schütze war. Aves trat zu den beiden Verwundeten. Der erste hatte ein Finger großes Loch direkt auf der Stirn. Er bewegte sich nicht. Eine Soldatin hockte bei ihm und war in Tränen ausgebrochen. „Er ist tot, nehmt die für uns noch notwendige Ausrüstung und legt ihn vernünftig zur Seite.“ Seine Worte wirkten kalt und distanziert. Mit Tränen in den Augen schaute die Frau, die bei der Leiche hockte, zu ihm auf. „Wir können ihn nicht hierlassen!“ Er schaute über den regungslosen Körper und erwiderte: „Wir werden keine Leiche mit uns nehmen.“

Ein Schrei vom Verwundeten erklang, als die Sanitäterin ihm die Verbandspresse anlegte. Der Wächter ließ darauf die Frau bei der Leiche zurück und ging zu dem Verwundeten. „Laserschuss. Ich habe Gel in das Brandloch gedrückt und verbunden. Aber kämpfen kann er nicht mehr“, meldete die Sanitäterin direkt, als er hinter ihr stand. „Rivaris, zwei Soldaten, die diesen Mann stützen. Wir müssen weiter“, befahl Aves mit rauem Ton und die junge Stimme von Teren erklang und sagte: „Wartet! Wir machen nichts gegen den Scharfschützen?“ Der Junge saß in der Mitte der Gruppe und Aves schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich ist in diesem Augenblick eine feindliche Gefechtsgruppe dabei, uns zu flankieren. Wenn wir zögern oder gegen diesen Schützen vorgehen, löschen die uns aus“, antwortete er schroff und blickte den Jungen ernst an. Zwei Soldaten pressten sich an Aves vorbei, hoben den jammernden Mann auf und er befahl direkt: „Weitergehen!“ Sie gingen durch die Gasse und wechselten den Häuserblock. Dieses Spiel des Imperiums kannte Aves aus den Tagen vom Beginn der Invasion gut Sie durften sich jetzt nicht an diesen Ort binden lassen.

Der Scharfschütze hatte seinen Zweck erfüllt. Aves sah, dass er im Grunde drei Soldaten verloren hatte: den Toten, den Verwundeten und die Frau, die weiterhin stark weinte und zitterte. Sie war im Augenblick nicht mehr fähig ihre Waffe zu halten und musste gestützt werden, wie der Verwundete. Vielleicht bedeutete dieser Mann ihr etwas oder sie realisierte, wo sie war. Viele Soldaten teilten das Schicksal mit ihr, doch wie sollte er reagieren? Der Wächter führte die Gruppe noch einige Nebenstraßen weiter und suchte für alle Schutz in einem Hinterhof. Vielleicht hatten sie Verfolger aber, sie mussten sich jetzt um die Soldatin kümmern. Aber wie? Wie ging man mit dieser Art von Soldat um? Während die Gruppe sich etwas verteilte, saß sie weinend bei einem Kameraden. Rivaris stand eng bei Aves und beide

schauten sie nachdenklich an. „Warum ist sie dabei?“, fragte der Wächter flüsternd. Rivaris antwortete direkt: „Sie ist sportlich, intelligent und sehr fähig im Allgemeinen.“ Manchmal war es nur eine Fassade, die brach. Wenn der Schmerz oder die Gefahr real wurde, trennten sich die Gemüter. „Meint ihr, sie fängt sich wieder?“ Mit ernstem Blick stellte Aves diese Frage dem Korporal, der diese Gruppe und Leute wohl gut kannte. Sicherlich hatte er sie bis an ihre Grenzen geschunden, damit sie mental etwas vorbereitet waren. „Ich habe sie so noch nie gesehen.“ Der Blick der beiden fiel wieder auf sie. Das traurige Schicksal war, dass sie nicht viel machen konnten, wenn sie sie jetzt nicht wieder kampfbereit oder zumindest marschbereit bekamen.

Schwerfällig atmete Aves ein und trat an sie heran. „Soldat, wie lautet dein Name?“ Klar und ruhig fragte er sie direkt. Mit verheulten Augen schaute sie zu ihm auf. „Ridera Agenis.“ Langsam nickte Aves und hielt den Blickkontakt mit ihr. Ruhig sagte er weiter: „Gut, Agenis. Er ist tot und wir müssen schnell weiter. Wenn uns…“ – „Er hatte einen Namen!“, fiel sie ihm schluchzend ins Wort. „Er hieß Darik! Darik Solen! Wie könnt ihr so kalt sein und ihn nicht einmal beim Namen nennen!“ Eine kalte, eiserne Klinge durchstieß ihn. War es so? Darik. Sie sagte seinen Namen die gesamte Zeit, doch Aves hatte sich ihn nicht gemerkt. Nicht einmal sein Gesicht konnte er sich merken. Es war nur einer von vielen. In diesem Moment erinnerte sich Aves an den Traum die Gesichter im Rauch von der Siegesstraße. Das war Darik, nur ein Gesicht im Rauch und es kümmerte ihn nicht. Starr stand er da und Teren brüllte Agenis an: „Solen starb als Held! Es ist wie Pascolar sagte: Es werden welche von uns sterben, aber sie sind Helden im Kampf für die Freiheit! Genau so ein Geflenne will das Imperium. Es will, dass du weinst und nichts mehr tun kannst vor Angst, aber steh auf und kämpfe! Um uns herum sind Menschen, die hoffen, dass wir schnell siegen!“ Der Korporal und der Wächter blickten finster zu dem jungen Mann, der das Wort übernommen hatte.

„Ruhe!“, brüllte Aves. Die Frau sackte in sich zusammen und weinte mehr. Nachdenklich und zögernd schaute er zu Rivaris, der seine Augen schloss und den Kopf senkte. „Soldat Ridera Agenis, ich entlasse Sie hiermit aus den Streitkräften. Sie erhalten den letzten Befehl. Ich überlasse Ihnen eine Pistole und Sie suchen sich Kleidung. Sollte das Imperium Sie ergreifen, werden Sie als Gefangene geführt. Die Streitkräfte werden Sie nicht austauschen oder retten.“ Er blickte zu Rivaris und befahl mit trockener Stimme: „Nehmt ihr alles an Ausrüstung ab, bis auf eine Pistole mit Magazin.“ Der Korporal nickte und ging auf sie zu. Der Wächter trat an ihm vorbei. „Nein! Ihr könnt mich nicht zurücklassen!“, hörte er sie hinter sich schreien. Umdrehen und es mit ansehen konnte, er nicht, nur seine Augen schließen und abwarten bis der Befehl ausgeführt war. Er hörte, wie sie sich wehrte, als ihr die Ausrüstung abgezogen wurde. Nach einigen Momenten trat der Korporal neben ihn und meldete leise: „Wir haben alles.“ „Weiter“, zischte er. Die Gruppe ging weiter und ließ die Frau weinend alleine zurück. Sie trug noch ihre Uniform und wenn sie klug war, würde sie diese möglichst schnell ablegen und gegen etwas Ziviles eintauschen. Doch war sie dazu in der Lage? Aves war sich sicher, dass sie es nicht konnte. Anstelle dessen würde sie dasitzen, bis das Imperium sie fand oder ein anderer Trupp. Als sie die Gasse verließen, hörten sie einen verzweifelten Schrei von ihr durch die Häuserschluchten hallen, bis ein einzelner Pistolenschuss erklang und Stille herrschte.

Ein dunkler, schwerer Mantel hing über der Gruppe und jeder Anwesende konnte diesen vernehmen. Rivaris hatte die Soldaten gut ausgebildet. Seit dem Verlassen der Tunnel schwiegen sie beim Marsch durch die Straßen, aber auch schweigend war die Stimmung

anzumerken. Es war wie eine nicht sichtbare Aura: drückend, kalt und beklemmend. War es, weil sie die ersten Toten hatten oder weil sie diese Frau zurückließen? Aves war klar, dass er keine andere Wahl hatte. Immer noch hatten sie einige Kilometer durch das Stadtgebiet vor sich. Imperiale Trupps waren überall und sie konnte nicht einmal mehr richtig laufen. Wenn sie nur durchgehalten hätte, bis sie das Industriegebiet erreicht hätten. Dort wurde gerade eine vernetzte Truppenstellung vorbereitet. Dort wäre sie aussondiert und durch die Tunnel aus dem Kampfgebiet gebracht worden. Es war, wie es nun einmal war und für den Wächter auch nicht das erste Mal, dass er so eine Entscheidung treffen musste.

Die Schüsse und Explosionen in der Ferne nahmen zunehmend ab. Es war zu erwarten und auch Teil des Plans. Wie Aves' Gruppe hatten andere Stoßtruppen auch Straßen oder Militärposten überfallen und kurz besetzt. Der Feind wird denken, dass sie noch dort sind und Kampfgruppen zu Orten senden, wo niemand mehr ist. In der Zeit sind sie alle auf dem Weg in das Industriegebiet, um sich zu sammeln und die Stellung zu halten, bis die Verstärkung kam.

Grollendes Donnern erklang aus den Wolken. Die Gruppe blieb stehen und richtete ihren Blick in den Himmel. „Bei den Propheten der Lyre…", sagte Talis, der unmittelbar neben Aves stand und der Wächter raunte: „Hyperschallknall, etwas ist angekommen." Das Grollen veränderte sich zu einem konstanten Brummen, ein bekanntes Geräusch für die Schlacht-Erfahrenen. „Das klingt nach imperialen Transportgleitern", sagte der Söldner staunend und Rivaris ergänzte: „Bei dem Lärm müssen es Dutzende sein." Erwartungsvoll schaute Aves in den Himmel. Jeden Augenblick sollten Geschütze feuern und Flugabwehrraketen auf die Feinde über den Wolken steigen. Nicht aus der Festung - diese Schlacht hatte gerade erst begonnen sondern - von ihrer Verstärkung: Dem mechanisierten Bataillon, das begonnen haben sollte, auf die Stadt zu marschieren. Ihre Abwehrstellungen sollten bereits feuerbereit sein.

Es geschah nichts. In der Kommunikationsleitung vernahm er die Stimmen von Gruppenführern, die genau danach fragten. Die Führung antwortete darauf nicht, nur Stille. „Kampfjäger!", rief einer von Aves' Soldaten und zeigte mit dem Finger in die grobe Richtung. Angeleuchtet von den noch lodernden Feuern der Stadt flogen zwei Kampfflugzeuge des Imperiums unter der Wolkendecke entlang. Die schwarzen, dreieckigen Jäger waren wegen der dunklen Wolken nur schwer zu erkennen. Dann ein Glühen am Himmel unter dem Schwarzen Wolkenmeer das wie ein Komet davon schoss. Es war ein Marschflugkörper etwas, das Aves seit den Straßenschlachten zu Beginn der Invasion nicht mehr gesehen hatte. „Das kann nicht sein", murmelte er und sah, wie die Flugzeuge abdrehten und der Flugkörper direkt in Richtung des Industriegebietes zischte. Er verschwand für sie hinter den Häusern. Still und starr blieb die Gruppe da stehen, bis der Boden zu zittern begann und ein Grollen daraus erklang.

„Deckung!", schrie Aves mit voller Kehle und warf sich zu Boden. Die Wolkendecke hoch über dem Industriegebiet verformte sich. Eine Welle aus Dreck, Staub und Trümmern spülte durch die Gassen und Straßen. Fensterscheiben zersprangen, Gebäudefassaden bekamen Risse. Der Verstand erfasste kaum, was das Auge sah. Mit einem lauten Knall spülte die Welle mit Wucht an ihnen vorbei. Niemand konnte sich halten, alle wurden in die Luft gerissen. Aves rollte sich zusammen und vernahm, wie Gegenstände gegen ihn prallten. Dann kam ein großer Schlag und alles war dunkel.

Umringt von Bergen, auf denen fruchtig grüne Wälder standen, lag eine kleine Stadt am Ufer eines Sees. Dessen Oberfläche herrlich funkelte im Sonnenlicht. „Weißt du noch, was wir hier alles erlebt haben?“, fragte Lambert Aves mit einer Freude in der Stimme, die er schon lange nicht mehr bei ihm vernommen hatte. Die beiden saßen auf einem künstlichen Vorsprung eines Berges auf Holzstühlen. Zwischen ihnen stand ein kleiner runder Holztisch, gedeckt mit Essen. Sie blickten auf die Stadt Calores. Drei Jahre ihres Lebens haben sie dort verbracht. „Natürlich, wir wurden hier ausgebildet“, sagte er sanftmütig und Lambert fuhr fort: „Gutes Essen, schöner See, schöne Umgebung und schöne Frauen… Was will man mehr?“ „Du vergisst das harte Training, die Stunden an Theorie in den beengten Klassenräumen und die drakonischen Prüfungen.“ Sein Freund lachte auf seine Worte und nach einem Moment fragte er ruhig: „Weißt du noch, wie wir das letzte Mal hier waren?“ Mit Lächeln sagte Aves: „Nach dem großen Abschluss? Wir versammelten uns alle am Ufer des Sees und…“ – „Nein“, unterbrach ihn Lambert mit ernster Stimme und finsterem Blick. „Ich meine, als wir dort drüben in den Bergen eine Position bezogen und ausspähten, was die Imperialen dort taten.“ Er zeigte mit einem Finger auf einen anderen Berg.

Als Aves dorthin blickte, waren sie dort. Sie saßen weiterhin auf den Holzstühlen, sahen sich selbst in den Büschen liegen und mit Ferngläsern auf die Stadt blicken. Der See war grün, die Berge in zwei Himmelsrichtungen niedergebrannt und von der Stadt waren nur noch die Grundrisse der Gebäude zu sehen. „Ja, das ist zwei Jahre her“, sagte Aves düster, blickte zur Seite weg, woraufhin Lambert nickte und knurrte: „Kurz davor waren wir auf diese Schmuggler getroffen, die anboten uns wegzubringen. Verdammt, wären wir erst hier gewesen und dann bei diesen Schmugglern, hätte ich das Angebot angenommen.“
Mit den Fingern einer Hand klopfte Aves auf den Tisch zwischen den beiden. Er blickte zu seinem Freund und raunte trocken: „Die sind immer noch in dieser Gegend aktiv und machen ihr Ding.“ Lambert lachte knapp. „Dafür ist es jetzt zu spät.“ „Zu spät?“, fragte Aves misstrauisch und sein Freund nickte. Um sie herum wurde alles dunkel, nur die beiden und der Tisch waren beleuchtet. Unzählige Figuren erschienen zwischen ihnen und Lambert nahm eine Figur auf. „Dieser Krieg ist wie eine Art Spiel. Jede Schlacht oder Mission ist eine Runde. Wenn du mitmachst, setzt du immer alles und egal wie viel du besitzt, am Ende hast du nur einen Chip und der ist dein Leben. Zwischen den Runden kannst du entscheiden, ob du deinen Einsatz abziehst. Du bist aus dem Spiel raus und die Regeln sagen dir Du hast verloren, wenn du das machst. Doch am Ende ist doch derjenige der Gewinner, der den Krieg überlebt oder?“

Aves blickte über den Tisch. Jede dieser Figuren war extrem detailliert, einige der Gesichter erkannte er sogar. Wahllos griff der Wächter nach einer der Figuren und hob diese an. Es war ein typischer Soldat. Er sah nur dessen Rücken und drehte die Figur, sodass er das Gesicht hätte sehen können. Es war nur ein kleines Brandloch in der Stirn zu erkennen. Die Figur löste sich in seinen Händen zu Rauch auf und verschwand. Wer war diese Figur? Wer war dieser Mann? Der Rauch zog um sie herum, die Dunkelheit wich einem grauen Nebel, bestehend aus den aufgelösten Resten aller Gefallenen. Es war dem Nebel nicht anzusehen, aber etwas in ihm sagte, dass es so war. Weitere Figuren auf diesem Spielfeld lösten sich auf und wurden eins mit dem großen Nebel. Nach Minuten des Zögerns knurrte Aves: „Du willst also gehen?“ Lambert blickte in den Rauch, schwieg und schaute ihm dann in die Augen. „Ich muss“, sagte er bedrückt. Seine Gestalt begann sich aufzulösen. „Lambert!“, rief Aves und wollte aufstehen, aber konnte es nicht. Mit einem zufriedenen Lächeln sagte sein Freund: „In

aller Freundschaft überlege dir, ob du deinen Einsatz abziehst oder dieses Spiel weitermachen willst.“ „Lambert!“, rief er und griff über den Tisch, doch Lamberts Gestalt löste sich auf. Der Rauch verschmolz mit dem restlichen Nebel. Ein Gefühl der Trauer, wie er es schon lange nicht mehr gefühlt hatte, überkam ihn.

Der Geruch von beißendem Rauch und Staub brachte ihn zum Husten. Blinzelnd öffnete Aves langsam seine Augen und in der verschwommenen Sicht erkannte er einen Raum. Sonnenlicht schien durch den Fensterrahmen ohne Scheibe und Glassplitter lagen überall funkelnd umher. Knurrend begann er sich zu bewegen, ließ die Riemen seines Rucksackes langsam von den Schultern gleiten und versuchte aufzustehen. Sein Körper schmerzte an verschiedenen Stellen, beim Versuch seinen linken Arm zu bewegen zuckte Aves zusammen. Ein kräftiger, warmer Schmerz paralysierte ihn. Es war ein bekannter Schmerz, der Arm war sicherlich gebrochen. Er tastete mit der rechten Hand über den Arm, fühlte den Schmerz und spürte mit den Fingern die Schwellung. Knurrend stand er auf, ihm war schwummrig. Hatte er innere Verletzungen? Es spielte keine Rolle, solange er sich bewegen konnte, sollte er es tun. Wenn er zusammenbrach, dann war es so und er musste sich seinem Schicksal ergeben. Langsam schritt er zu dem Fenster und bei jedem Schritt klirrten die Glassplitter unter seinen Stiefeln. Was war passiert? Aves sah auf die Straße vor ihm, einige hundert Meter weiter waren sie in der Nacht noch zuletzt gewesen. Bilder zogen vor seinen Augen entlang, er sah die Kampfflugzeuge und den Marschflugkörper. Aves wusste, was dies war: in taktischer Heliossprengkopf. Das Imperium hatte sich wohl dazu entschieden, einfach einen Teil der Stadt auszulöschen, anstelle darum zu kämpfen. Wunderte es ihn? Er blickte die Straße hinauf und fand darauf nur ein klares „Nein“. Auch wenn das Imperium diese Stadt als ihre eigene sah, warfen sie eine massive Bombe auf diese, um sie zurückzuschlagen. Aber wo war die Verstärkung, die hätte kommen sollen? Wo waren jene Truppen, die draußen vor der Stadt in Stellung hätte gehen sollen, um mit Luftabwehr eben genau das zu verhindern? Er wusste es nicht, aber was er wusste war, dass heute Nacht Hunderte von Leben beendet wurden, alleine nur in dieser Stadt. Es war der Anfang einer neuen Phase dieses Krieges und sie schritt auf einem blutigen Pfad.

Er trat vom Fenster weg und realisierte, in was für einem Raum er sich befand. Neben ihm links stand ein kleines Kinderbett, die Wände waren hellblau und Spielzeug lag umher. Hier wurde er hineingeschleudert in das Zimmer eines kleinen Jungen, vielleicht erst frisch geboren. Wieder ging er zu seinem Rucksack zurück. Ehe er irgendwas machte, musste Aves seinen Arm versorgen. Sein Erste-Hilfe-Kit bot dafür das Nötigste.

Seinen Arm hängend in einer Schlaufe, mit einem kompakten Schutz um den Bruch und dem Rucksack auf dem Rücken, schaute sich der Wächter in der Wohnung um. Er betrat das nächste Zimmer ein Wohnzimmer, das verwüstet wirkte. Die Druckwelle hatte alles Lose durcheinander geworfen: Bücher, Kleidung, Bilder und Gegenstände von der Straße. In einer Ecke lagen Kartons, Brettspiele, deren Inhalt im Raum verteilt war. Er blieb stehen und starrte es an. Lamberts Worte hallten in seinem Kopf wider. Sein Freund hatte diese nie wirklich gesagt und doch wusste Aves nicht, ob es real war oder nur ein Traum, was er gesehen und gehört hatte. „Den Einsatz abziehen …“, murmelte er und starrte auf die herumliegenden Figuren. Langsam ging er weiter, verließ die Wohnung und ging durch das Treppengeschoss nach unten. Kein Anwohner war hier, sie waren vielleicht in der Nacht noch bereits geflohen. Mit einem Ruck öffnete Aves die Haustür und trat auf die Straße. Es war unklug, es auf diese weise zu tun, aber es scherte ihm nicht im Geringsten. Am Fuße der ersten Straßenlaterne lag

ein Soldat in einem Poncho und der Uniform der Streitkräfte. Aves trat näher und sah das Gesicht an. Es war Rivaris, der mit überstrecktem Rücken am Fuße der Säule lag. Der Mann hatte kein Glück gehabt. Die Druckwelle hatte ihn wohl gegen den Laternenpfahl geschleudert. Er war tot. Der Wächter schloss die noch offenen Augen und nahm einige Dinge aus seinem Rucksack: Proviant und Erste-Hilfe-Kit.

Er stand hier am Fuße einer T-Kreuzung dieses Wohngebiets. Was nun? Schüsse waren als Echo aus der Ferne zu hören. Er blickte die Straße hinauf, in der Aves und die Gruppe von der Druckwelle erfasst worden waren. Er könnte versuchen andere Kämpfer zu finden und sich den Streitkräften wieder anzuschließen. Doch aus welchem Grund? Pflichtgefühl? Treue oder Freundschaft? Vielleicht lebte Lambert noch. Sein Traum wirkte so real, doch Aves ließ sich davon nicht täuschen. Es war ein Traum. Rational gesehen war es wahrscheinlich, dass Lambert noch dort draußen war. Aber war es das wert? Vielleicht stand er gerade selbst irgendwo in der Stadt und dachte über die Möglichkeit nach, über die auch Aves gerade nachdachte. Trotz ihrer langen Freundschaft und der Bezeichnung „Bruder“ die Sie sich gaben änderte, es nichts. Aves musste für sich entscheiden, so wie Lambert es auch tun musste. Er blickte nach links die Straße hinunter. Seine Gruppe bestand zu Letzt noch aus acht Leuten. Aves war sich sicher, dass es noch weitere überlebt geben mussten, so wie er. Die Explosion mochte Stunden her sein, aber die Überlebenden könnten nun durch die Stadt irren. Er könnte sie finden, zu den Tunneln zurückführen und mit ihnen die Stadt verlassen. Es war aber Stunden her und die Soldaten würden nicht einfach irgendwo warten. Jeder von ihnen würde eigene Entscheidungen treffen und sich bewegen wohin auch immer. Es währe eine Suche ohne klarem Ende und das war gerade sowohl Zeit- als auch Kraftverschwendung. Leicht humpelnd bewegte sich Aves nach rechts der schnellste Weg zu dem Tunneleingang, aus dem sie gekommen waren.

Aus den Lautsprechern verkündete der imperiale Stadthalter den Sieg über den Aufstand. Zivilisten wurden zu Schutzorten gerufen, während Patrouillen, bestehend aus Soldaten und Robotern, durch die Straßen zogen. Trotz der wiederhergestellten Ordnung bestand ein gewisses Chaos, eines das es Aves leicht machte alleine durch die Stadt zu schleichen. Die Gasse, aus der sie gekommen waren, schien unberührt und mit einer gewissen Erleichterung zog er eine mit Graffiti beschmierte Tür auf. Direkt wurden auf ihn vier Waffenläufe gerichtet. „Es ist der Wächter!“, sagte der junge Teren mit freudiger Erleichterung, während alle ihre Waffen senkten. „Wir hätten nicht gehen dürfen! Der Kampf ist noch nicht zu Ende!“ „Halt die Schnauze, Kleiner!“, maulte Talis ihn an, dabei zog Aves die Tür zu. Ramirez trat an Aves heran, sein Gesicht hatte mehrere Kratzer, die bereits vertrocknet waren. „Ein Glück, dass ihr noch lebt. Ich habe von dem Trupp zusammengesammelt, was ich noch finden konnte. Der Korporal ist …“ „Ich weiß“, knurrte Aves trocken und blickte durch den Raum. Sie hatten eine kleine Lampe aufgestellt die Licht spendete. Er Schwieg kurz ehe er mit gedrückten Worten weiter sagte: „Vielleicht hat Ramirez es bereits gesagt, aber die Schlacht ist verloren.“ „Nein“, sagte Teren und machte einen Schritt auf Aves zu. „Wir haben doch gar nicht richtig gekämpft. Wir können nicht…“ Mit kaltem Blick schaute er dem Jungen in die Augen und schüttelte langsam seinen Kopf. „Es ist nicht wie in den Geschichten. Das meiste passiert außerhalb deiner Wahrnehmung. Unsere Stellungen wurden von einer taktischen Heliosbombe ausgelöscht. Hunderte von unseren Soldaten fanden in wenigen Sekunden den Tod. Unsere Verstärkung, die so etwas hätte verhindern sollen, ist nicht gekommen. In dieser Stadt haben wir verloren.“ Seine Worte waren trocken, er blickte dabei an Teren vorbei zu dem jungen Mann, der schweigend hinter Teren stand. Sein Gesicht hatte er im Laufe des

Einsatzes mehrere Male gesehen und auch seine Stimme gehört. „Wie heißt du?“, fragte Aves nüchtern. Der junge Mann: „Dalev Orig, Sir.“ „Dalev Orig“, wiederholte Aves den Namen und versuchte sich diesen zu merken.

Sie warteten nicht mehr lange und machten sich auf den Weg durch die Tunnel zum Ausgang, durch den sie gekommen waren. Mithilfe des Computerpads navigierten sie wieder durch die hallenden Tunnel, die dieses Mal schaurige Klänge trugen. Grollen hallte durch die Tunnel von schwerem Gerät, das über die Oberfläche fuhr. Auch das eindeutige Stampfen von Kampfläufern war zu hören. Irgendwo weit weg hallten Schreie von Leuten. Sicherlich waren es Verwundete oder andere Überlebende, doch suchen konnten sie diese nicht. Ihre Wegfindung ließ keine Abweichung zu, ein paar Tunnel in die falsche Richtung und sie fanden nicht mehr zurück. So gingen sie mit den leisen Echos unheilvoller Schreie und die gewaltvollen grollen von der Oberfläche durch die Finsternis.
Am Ausgang endlich angekommen, wehte ihnen die frische Sommerluft entgegen. Sie machten Rast, Vögel zwitscherten und Bäume raschelten friedlich im Wind. Die dunklen Wolken aus der Stadt zogen in eine andere Richtung. Draußen machten sie eine Pause.

Ave´s Arm wurde von Ramirez gerichtet und geschient. Es schmerzte sehr, doch war er damit versorgt. Nach einigen Momenten, die sie da saßen, rief Aves den Söldner zu sich. „Ramirez.“ Dieser trat locker zu ihm heran. „Ist Euch ein Sammelpunkt bekannt?“ Der Mann schüttelte den Kopf. Kräftig atmete Aves durch seine Nase ein und langsam wieder aus. Er gab dem Söldner sein Computerpad. „Ich habe das System freigegeben. Findet eine erhöhte Position, der Computer wird sich Updaten, Sicherlich wird es einen Sammelpunkt geben. Er wird auf der Karte angezeigt, sobald sich das Gerät synchronisiert hat. Damit findet ihr zu den Streitkräften zurück.“ Ramirez blinzelte kräftig und nickte langsam. Teren, der seitlich auf seinem Rucksack saß, sprang auf und sagte laut: „Ihr kommt nicht mit uns?“ Müde schaute Aves den Jungen an und schüttelte den Kopf. „Nein, ich ziehe meinen Einsatz zurück.“ Geschockt starrte der Junge ihn mit offenem Mund an und sagte mit kraftloser Stimme: „Ihr seid ein Wächter …“Sollte er es ihm erklären? Aber wie sollte er das tun? Er selbst verstand es noch nicht ganz, aber im Innersten fühlte er, dass seine Entscheidung endgültig war. Es gab nichts mehr, für das er kämpfen wollte. Sein Einsatz war hoch, aber es gab nichts mehr zu gewinnen. Es war Zeit, sich aus diesem Spiel zurückzuziehen. Aber war es das Richtige? Für die Welt vielleicht nicht, aber für ihn selbst musste es nun sein. Bei diesen Gedanken schaute er zu dem Jungen. Sollte er ihm von seiner Ansicht nun erzählen? Versuchen, diesen Jungen von dem Krieg abzubringen, zu dem er durch Heldengeschichten motiviert wurde? Musternd schaute Aves ihn an und sah das bereits jetzt etwas sich bei ihm veränderte. „Habt Ihr einen Plan?“, fragte Ramirez trocken. Den Jungen ignorierend, schaute er zum Söldner und sagte nüchtern: „Ich werden diese Welt verlassen und dann… weiß ich nicht.“ Ramirez seufzte. „Für mich war es auch mein letzter Einsatz.“ „Boss?!“, sagte Talis erstaunt. Ramirez sagte ungestört weiter: „Mein Vertrag mit der Legion endet. Wenn ich zurückkehre, war dies mein letzter Einsatz. Mister Baldor, wenn Ihr es schafft, sucht die Handelsstation im Koravis-System auf. Das ist nicht weit weg von diesem Planeten. Sucht dort auf Ebene sieben des Handelsbereichs den Händler Doruk auf. Er ist ein Freund von mir und ich werde ein paar Tage dort sein. Vielleicht können wir uns gegenseitig von dort an helfen.“ Aves nickte. „Das klingt nach einem Plan. Wenn ich es schaffe, werden wir uns dort sehen.“ Ramirez lächelte und sagte dann in die Runde: „Sachen nehmen und auf geht’s! Es dauert nicht lange, da wird das Imperium die Umgebung absuchen und ich will bis dahin weg sein.“

Der Junge Daliv sagte beim Vorbeigehen knapp: „Viel Glück.“ Teren schwieg und gab Aves nur einen vorwurfsvollen Blick, Talis begann wieder breit zu grinsen und schaute psychotisch und Ramirez nickte einmal würdevoll. Sie verschwanden in einer Hausruine. Aves blickte der Sonne entgegen und atmete einmal kräftig durch. Mit neuer Energie, die ihn durchströmte, sagte Er: „Also dann suche ich mal diese Schmuggler auf.“